

MAGAZIN

MÄRZ – APRIL 2020



TONHALLE
ORCHESTER
ZÜRICH

Paavo Järvi
Music Director



Ksenija Sidorova
Botschafterin
des Akkordeons

Lisa Batiashvili
Die Meistergeigerin
spielt Szymanowski

Chick Corea
Jazz und Klassik –
Mozart und Gershwin

Freude an der Musik. Heute und in Zukunft.

Deshalb unterstützen wir das Tonhalle-Orchester Zürich seit 1986 als Partner.
credit-suisse.com/sponsoring



Liebes Publikum

In den nächsten Wochen erwarten Sie faszinierende Debüts und eine besondere Conductors' Academy, in der Sie sich selbst einbringen können. Den Auftakt bei den Debüts macht Ksenija Sidorova. Die Botschafterin des Akkordeons, die ihr 20-Kilo-Instrument liebevoll als «One-Man-Band» bezeichnet, wird für Sie «Prophecy» von Erkki-Sven Tüür spielen. Der Komponist, zugleich *Creative Chair* dieser Saison, ist begeistert von Ksenija Sidorovas Interpretation. Sie hat es sich zu eigen gemacht, wandelt traumsicher zwischen zeitgenössischen Ansätzen und den Traditionen der Volksmusik. Nach unseren Fokus-Künstlern Martin Fröst und Pekka Kuusisto passt sie perfekt als Dritte in diese Reihe.

«To live with Mozart is nicer than to live without him» so Chick Corea, der als nächster beim Tonhalle-Orchester Zürich unter der Leitung von Music Director Paavo Järvi debütiert: mit Mozarts Klavierkonzert Nr. 24 c-Moll sowie Gershwins «Rhapsody in Blue», für die er seine eigenen Kadenzen geschrieben hat. Ich bin mir sicher, dass auch dieser Vollblut-Jazzler und Ausnahmekünstler Ihnen besondere Erlebnisse bescheren wird.

Zwischen Galicien und Finnland in verschiedenen Chefpositionen pendelnd, wird der russische Dirigent Dima Slobodeniuk nun zum ersten Mal bei uns gastieren: Er hat die 2. Sinfonie von Sibelius im Gepäck. Auf seine Interpretation dürfen wir besonders gespannt sein, sieht er sich doch als Botschafter speziell dieser Musik, die ihn seit seiner Ausbildung tief geprägt hat.

Während der neuen Conductors' Academy können Sie über mehrere Tage miterleben, wie junge Dirigenten – drei Frauen und fünf Männer – unter der Anleitung von Music Director Paavo Järvi ihr Können verfeinern. Bei deren Präsentation im Abschlusskonzert sind Sie gefragt. Sie können darüber abstimmen, wen Sie zur Fortsetzung der Studien nach Pärnu in die Järvi-Akademie entsenden wollen, live im Saal oder per Stream. Eine spezielle App erweitert auch Ihr Konzerterlebnis vor Ort. Ehemalige Schülermanager, die dieses Konzept mitentwickelt haben, erläutern dieses gerne und betreuen Sie persönlich in der Tonhalle Maag.

Zeitgleich fiebert das Schülermanagerteam 2019/20 auf das von ihnen organisierte Konzert mit dem Jugend Sinfonieorchester Zürich hin. Was das Besondere an diesem Konzerterlebnis sein wird und welche Fragen die Schülermanager im Vorfeld bewegt haben, können Sie ab Seite 40 lesen. Und so kooperieren Tonhalle-Orchester Zürich, sein Junior Music Partner Musikschule Konservatorium Zürich, nextstop classic und Schülermanager auf so eindrückliche und organische Weise, dass ich nur sagen kann: Die Zukunft bleibt aufregend und höchst qualitativ!

Ich freue mich auf den Austausch mit Ihnen schon heute!

Ihre Ilona Schmiel, Intendantin

LY'S ASIA – Das vielseitigste asiatische Restaurant in Zürich

Mit einem erfrischenden Gastronomie-Konzept erwartet Sie das LY'S ASIA im charismatischen Industriegebäude Diagonal beim Maag-Areal. Unsere Küche erwartet Sie mit vielseitigen asiatischen Spezialitäten – ob Sushi, thailändisch oder chinesisch.

Besuchen Sie uns vor oder nach dem Konzert. Beim Vorweisen des Konzert-tickets offerieren wir Ihnen ein Glas Prosecco zu Ihrem Essen. Bis bald!

TEPPANYAKI

Dienstag bis Samstag, 18 bis 24 Uhr
Sonntag und Montag geschlossen

RESTAURANT

Sonntag bis Freitag, 11 bis 15 Uhr | 17 bis 24 Uhr
Samstag 17 bis 24 Uhr

TAKE AWAY

Montag bis Freitag, 10 bis 23 Uhr
Samstag 17 bis 23 Uhr, Sonntag 12 bis 23 Uhr

www.lys-asia.ch | contact@lys-asia.ch | 044 999 08 08
LY'S ASIA | Zahnradstrasse 21 | 8005 Zürich



11 Erkki-Sven Tüür
Der estländische Komponist Erkki-Sven Tüür ist in dieser Saison *Creative Chair* beim Tonhalle-Orchester Zürich. Eine erste Begegnung: «Prophecy» für Akkordeon und Orchester.



24 Sir John Eliot Gardiner
Mit seinem Monteverdi Choir und den English Baroque Soloists hat Sir John Eliot Gardiner weltweit Massstäbe gesetzt. Nun gastieren sie mit einem reinen Monteverdi-Programm in der Tonhalle Maag.



26 Arcadi Volodos
Der russische Meisterpianist Arcadi Volodos gilt als einer der ganz Grossen. Nun kommt er mit Werken von Liszt und Schumann in die Tonhalle Maag.

und ausserdem ...

- Conductors' Academy**
- 36 Dirigierkurs mit Paavo Järvi
- 38 Handy erwünscht
- 45 **Klassik für Kinder**
- Neu im Orchester**
- 46 Paul Handschke
- 48 **Tonhalle-Orchester Zürich unterwegs**
- 51 **Notizen**
- 53 **Förderer, Sponsoren und Partner Service / Impressum / Fotonachweis**
- 54 **Durchs Jahr mit Järvi**

Inhalt

Orchesterkonzerte

- Ksenija Sidorova**
- 6 Botschafterin des Akkordeons
- Rush Hour**
- 9 Klassik entschleunigt
- Erkki-Sven Tüür**
- 11 Ein Gespräch mit dem Creative Chair
- Lisa Batiashvili**
- 14 Ein Plädoyer für Szymanowski
- Chick Corea**
- 16 Mozart und Gershwin – Klassik und Jazz
- Simon Trpčeski**
- 18 «Ich war ganz einfach neugierig»
- Dima Slobodeniouk**
- 19 Debüt beim Tonhalle-Orchester Zürich
- Emanuel Ax**
- 20 Der Chopin-Kenner
- René Jacobs**
- 22 Geistliche Musik von Joseph Haydn
- Sir John Eliot Gardiner**
- 24 Motetten und Madrigale von Monteverdi
- Jugend Sinfonieorchester Zürich**
- 40 Klassik nicht ganz klassisch
- Orpheum Stiftung**
- 42 Erste Schritte auf höchstem Niveau

28 Kalendarium MÄRZ – APRIL

Kammermusik

- Arcadi Volodos**
- 26 Soloabend mit Liszt und Schumann
- The King's Singers**
- 30 A cappella zu sechst
- American String Quartet**
- 31 Juilliard Sound mal vier
- Kammermusik-Lunchkonzert**
- 32 Nationale Schicksale
- Literatur und Musik**
- 33 Kostbarkeiten aus Ägypten
- Kammermusik um 5 mit TOZ-Mitgliedern**
- 34 Das Carillon Quartett
- Festtagsmatinee**
- 35 Familientreffen mit buntem Barock
- Série jeunes**
- 47 Juan Pérez Floristán

Ksenija Sidorova

Botschafterin des Akkordeons

Von einer, die auszog, um ihr Instrument berühmt zu machen: Die Akkordeonistin Ksenija Sidorova macht – nach Martin Fröst und Pekka Kuusisto – die Reihe der Im-Fokus-Künstler in der aktuellen Saison komplett.

● Die lettische Künstlerin ist bekannt für ihre unglaubliche Bühnenpräsenz, ihr breites Repertoire von Bach, Piazzolla bis Tango und nicht zuletzt für ihren grossen Humor. Eigenschaften, die auch Paavo Järvi sehr an ihr schätzt. Beide teilen sie die Meinung, dass das Akkordeon auf den Bühnen der klassischen Konzerthäuser viel zu selten zu hören ist und das vielseitige Instrument mehr Aufmerksamkeit verdient. So ist Ksenija Sidorova im März in zwei Orchester-Konzerten unter der Leitung von Paavo Järvi sowie auch kammermusikalisch zu erleben.

Man möchte sagen, sie sei die sympathischste Akkordeonistin der Welt, doch das würde wenig aussagen, denn es gibt kaum Akkordeonistinnen auf den Konzertbühnen dieser Welt. Statt mit klassischer Musik und Orchester wird das Akkordeon schnell mit Volksmusik und unterhaltender Strassenmusik in Verbindung gebracht. Doch wenn jemand etwas daran ändern kann – und das bereits getan hat –, dann ist es die Lettin. Als «Prinzessin des Akkordeons» wird sie gerne bezeichnet, als «kreativer Vulkan».

«Ich habe immer gerne Musik gemacht»

Mit ihrer ansteckenden Begeisterung vermag sie innert eines Abends ganze Konzertsäle für ihr vielseitiges Instrument zu gewinnen. Als Botschafterin des Akkordeons will Ksenija Sidorova sowohl die Klangwelten zeitgenössischer Kompositionen erforschen wie auch die Traditionen der Volksmusik aufleben lassen. So reiht sich die junge Musikerin perfekt in die Reihe der Fokus-Künstler Pekka Kuusisto und Martin Fröst ein.

Man fragt sich, ob für sie, die bereits mit acht Jahren, angeregt durch ihre Grossmutter, das Akkordeon für sich entdeckte, je ein anderer Weg in Frage kam: «Das ist eine schwierige Frage. Ich habe immer gerne Musik gemacht. Als Kind hatte ich zwar mehr Spass, einfach zu spielen statt zu üben. Doch macht üben einen grossen Teil meiner Karriere als Musikerin aus. Aber auf Russisch gibt es ein Sprichwort: Wenn du es liebst, auf einem Schlitten einen Hügel hinabzurutschen, musst du es auch lieben, ihn wieder hochzuziehen.»

Mi 11./Fr 13.03.20

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Orchesterkonzert

Tonhalle-Orchester Zürich

Paavo Järvi Music Director

Ksenija Sidorova Akkordeon *Im Fokus*

Pjotr I. Tschaikowsky

«Capriccio italien» A-Dur op. 45

Erkki-Sven Tüür *Creative Chair*

«Prophecy» für Akkordeon und Orchester

Pjotr I. Tschaikowsky

Sinfonie Nr. 3 D-Dur op. 29 «Polnische»

11.03.20 18.00 Uhr Klangraum

Prélude Künstlergespräch mit musikalischer Umrahmung

13.03.20 nach dem Konzert im Konzertfoyer

Ausklang mit Ilona Schmiel und Gästen

Unterstützt durch **Swiss Re** und die **Landis & Gyr** Stiftung

So 29.03.20

17.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Kammermusik-Soiree

Ksenija Sidorova Akkordeon *Im Fokus*

Alexander Sitkovetsky Violine

Claudio Constantini Klavier

Jacob Gade «Jalousie»

José Lucchesi «Espuma de Champagne»

Jerzy Petersbursky «Tired Sun»

Gerardo Matos Rodríguez «La Cumparsita»

Carlos Gardel «Por una cabeza» aus dem Film «Tango Bar»

Enrique Francini «La vi llegar»

Arturs Maskats «Midnight in Riga»

Mariano Mores «Cafetín de Buenos Aires»

Oscar Strock «Black Eyes»

Astor Piazzolla «Tanti anni prima»; «Soledad»; «Riverado»;

«Suite del Ángel»; «Yo soy María» aus «María de Buenos Aires»;

«Romance del Diablo»; «Escualo»

Unterstützt durch den **Gönnerverein**



Bezeichnet ihr 20-Kilo-Instrument als One-Man-Band: die lettische Musikerin Ksenija Sidorova.

«Das Akkordeon ist eines der vollkommensten Instrumente, auf dem man praktisch alles spielen kann: von einfachen Harmonien bis hin zu Bach-Fugen. Es verdient viel mehr Wertschätzung und Präsenz auf der Konzertbühne, als ihm im Moment zuteil wird. Ksenija ist eine wunderbare Botschafterin ihres aussergewöhnlichen Instruments.» **Paavo Järvi**

Akkordeonistin – oder Sportlehrerin?

Dass es aber kaum einfach werden würde, sich als klassische Musikerin auf einem derart exotischen Instrument durchzusetzen, war ihr – trotz aller Zuversicht und Willenskraft – klar. «Es gab Zeiten, in denen ich vielleicht zweifelte, ob ich meinen Lebensunterhalt als Akkordeonistin verdienen könnte.» In solchen schwachen Momenten, wie sie es nennt, habe sie Sportlehrerin werden wollen. Kein überraschender Traumberuf für die energiegeladene Musikerin. Doch am Ende habe sie immer an ihr Instrument geglaubt, und «an die Tatsache, dass es das Scheinwerferlicht in der Welt der klassischen Welt verdient». Und auch

als Musikerin spielt Sport eine wichtige Rolle in ihrem Leben: Weil ihr Instrument ganze 20 Kilo wiegt, trainiert Ksenija Sidorova regelmässig im Fitnessstudio.

Damit das Publikum einen möglichst umfassenden Eindruck des enormen Klangspektrums und der Vielseitigkeit dieses Instruments gewinnen kann, spielt sie neben den Orchesterkonzerten unter der Leitung von Paavo Järvi auch in einer Kammermusik-Soiree – solistisch sowie in Begleitung des Violinisten Alexander Sitkovetsky und des Pianisten Claudio Constantini.

Eva Ruckstuhl

Kultur

Inspiration

+

=

Engagement



Musik, Theater und Kunst – faszinieren, inspirieren, bewegen. Und fördern Dialog. Alles Gründe für Swiss Re, sich im Bereich Kultur zu engagieren, Kreativität und Leidenschaft zu unterstützen und neue, spannende Perspektiven zu eröffnen. In Zusammenarbeit mit Kultur-Institutionen und im Dialog mit Künstlern schaffen wir Neues. Und inspirieren Zukunft – gemeinsam: **Together, we're smarter.**

www.swissre.com

Rush Hour



Klassik entschleunigt

Dem Lärm und Verkehr der Stadt können Sie in die Berge entfliehen – oder auch zu uns: Zur zweiten Rush Hour dieser Saison präsentiert Paavo Järvi Tschaikowskys Dritte Sinfonie. Im Anschluss laden unsere Musiker zur Jam-Session im Foyer. Digital Detoxing im Konzertsaal statt in der Berghütte.



Do 12.03.20

18.30 Uhr Konzertsaal

Rush Hour – Kurzkonzert & Jam-Session

Tonhalle-Orchester Zürich

Paavo Järvi Music Director

Pjotr I. Tschaikowsky

Sinfonie Nr. 3 D-Dur op. 29 «Polnische»

Jam-Session anschliessend an das Konzert im Foyer mit Musikerinnen und Musikern des TOZ

Intro für Kopfhörer

«Tschaikowsky war ein absolutes Genie, was das Schreiben von Melodien angeht, und nur wenige Komponisten können diesbezüglich mit ihm mithalten. Er steigerte dieses Talent von Sinfonie zu Sinfonie. In der Dritten, die wahrscheinlich die am wenigsten gespielte Sinfonie ist, lassen sich bereits die späteren Meisterwerke erahnen. Also achten Sie auf einige wirklich hinreissende Melodien in diesem Werk!»

Paavo Järvi über Tschaikowskys dritte Sinfonie

FEST
SPIELE
ZÜRICH:

DIE 20ER JAHRE
RAUSCH
DES JETZT
5.–28. JUNI 2020

Creative Chair



Erkki-Sven Tüür

Vom Frontmann zum Sinfoniker

Der Komponist Erkki-Sven Tüür ist eine wichtige Stimme Estlands und in dieser Saison unser *Creative Chair*. Ein Gespräch über Prog-Rock und Bruckner, den Eisernen Vorhang und den sibirischen Tschaikowsky – und eine Schamanin am Akkordeon.

Wie sind Sie zur klassischen Musik und zum Komponieren gekommen?

Das ist ein ziemlich spezieller Weg. Soweit ich mich erinnere, begann er, als ich drei oder vier Jahre alt war. Mein Vater war nämlich ein enthusiastischer Plattensammler, der zahlreiche Vinylplatten mit klassischer und barocker Musik hatte. Ich bin in einem Umfeld aufgewachsen, in dem jeden Tag Haydn-Quartette, Bach-Kantaten oder Beethoven-Sinfonien präsent waren. Meine Eltern haben mir dann gesagt, ich hätte alles total begeistert gehört und dazu dirigiert.

Als ich ein Teenager war, interessierte mich Rockmusik aber mehr, und einige ältere Freunde haben mich in die Welt des Progressive Rock eingeführt. Ich kann mich immer noch an das erste Album von King Creamson erinnern: wie eine Offenbarung! Genauso das Album «Tarkus» von Emerson, Lake and Palmer. Es öffnete sich eine ganz neue Welt.

Über diesen Umweg fand ich einen neuen, frischen Zugang zur Orchestermusik von Mahler, Bruckner oder Sibelius: Ein merkwürdiger Weg, aber so war es. Als ich dann meine eigene Band «In Spe» hatte, experimentierte ich mit verschiedenen Instrumentengruppen, mit denen ich unsere Kern-Band ergänzte, Streicher oder auch ein Blechbläserquintett. Mein Interesse hat sich also zur grossangelegten Disposition von akustischen Instrumenten verschoben, und so entfernte ich mich zunehmend von der Band. Ich hatte das Gefühl, dass ich kein Instrument wirklich perfekt beherrschte. Ich merkte auch, dass ich mit der Band nicht wirklich arbeiten konnte, denn der Westen war für uns versperrt, und für das kleine Publikum in Estland war unsere Musik zu ambitioniert. Das Publikum war eben zu klein: Wenn wir ein Programm vorbereitet hatten, konnten wir das vielleicht vier, fünf Mal spielen und mussten dann für dasselbe Publikum wieder etwas Neues vorbereiten, in derselben Besetzung, immer und immer wieder.

Ich habe gespürt, dass ich davon genug bekam, dass ich etwas Tiefgründigeres machen wollte, und ich hatte das Gefühl, dass



der einzige Weg, um wirklich auf einem gewissen Niveau ein Profi zu sein, dahin führte, einfach weiter zu komponieren und meine Fähigkeiten zu verfeinern. Mein Weg war also eine Entwicklung, quasi eine Evolution, vom Frontmann der Prog-Rock-Band zum Sinfoniker: Es war nicht ein Sprung vom einen zum anderen, sondern eine Entwicklung.

Sie haben erwähnt, der Westen sei nicht zugänglich gewesen. Estland war Teil der Sowjetunion, als Sie Komponist geworden sind. Wie hat das Ihre Entwicklung beeinflusst?

Das Ganze ist ziemlich kompliziert, aber Estland hatte einen besonderen Platz im sowjetischen Kontext. Estland war nämlich eine Art «Westen» innerhalb der UdSSR mit ganz guten Verbindungen: Wir hatten Freunde in Finnland, wir empfangen finnisches Fernsehen, das war eine Art Fenster in den Westen mit guten Kulturprogrammen, und wir hörten auch finnisches Radio und erhielten so einen Eindruck von der Neuen Musik. Zudem waren im Zweiten Weltkrieg viele Esten in den Westen emigriert, deswegen hatte auch fast jede Familie Verwandte im Westen, von denen sie Neuigkeiten bekamen. Selbstverständlich erhielten die Musikverständigen z.B. auch Aufnahmen geschickt. So entstand ein reger Informationsfluss. Wir waren also nicht völlig isoliert, aber je mehr wir erfuhren, desto begieriger wurden wir auf weitere, auch musikalische Neuigkeiten. Allerdings hatten wir keine Möglichkeit, unser Studium nach dem Abschluss in Tallinn im Ausland fortzusetzen, in London, Paris oder wo auch immer. Man konnte nur nach Moskau oder St. Petersburg, was für Instrumentalisten hervorragend war – die gute russische Schule. Aber im Bereich der Komposition geschah nichts Besonderes. So versuchte ich, so gut wie möglich, auf eigene Faust mehr zu lernen.

Das war die Ausgangslage, aber glücklicherweise übernahm bald Gorbatschow die Regierung, und die Perestroika und das

Schwächerwerden des Eisernen Vorhangs halfen mir sehr. Publikum, Manager und Verleger aus dem Westen kamen zu uns und begannen zu entdecken, was sich hinter dem Eisernen Vorhang abgespielt hatte. Irgendwie wurde ich dann von Edition Peters und von CD-Labels wie ECM entdeckt, denen ich viel verdanke. So wurde meine Musik weltweit bekannt; das hat viel verändert.

Im März finden die Konzerte mit Ksenija Sidorova und Ihrem Werk «Prophecy» für Akkordeon statt. Wie haben Sie sich kennengelernt?

Das ist vielleicht sechs, sieben Jahre her ... Ursprünglich war dieses Stück für den finnischen Akkordeonisten Mika Väyrynen vorgesehen, der mich während fünf Jahren immer wieder dazu gedrängt hat. Ich habe aber immer abgelehnt, weil ich dachte, nicht mit dem Instrument umgehen zu können. Ich habe mir zwar eine kleine Harmoschka gekauft (lacht), um den Klang ein bisschen kennenzulernen. Ich habe einige einfache Melodien gelernt, um die Klangentstehung zu erleben. An einem gewissen Punkt hatte ich eine Idee, und dann habe ich dieses Stück geschrieben. Ursprünglich ist es für das Bajon gedacht, das Knopfakkordeon. Ich habe erfahren, dass es die Riga Sinfonietta mit ihrem jungen Akkordeon-Star Ksenija Sidorova aufführen wollte. Als ich dann ein Bild von ihr gesehen habe mit dem Akkordeon mit Tasten, habe ich mir gedacht: Das kann nicht funktionieren, die virtuoseren Passagen kann man nicht auf diesem Instrument spielen. Ich lag falsch. Was Ksenija aus diesem Stück gemacht hat, ist unglaublich. Sie hat es nun schon häufiger gespielt – mit Paavo Järvi und dem Estonian Festival Orchestra in Estland, in Schweden, mit dem NHK Orchestra in Tokyo oder in Monaco mit dem Orchestre Philharmonique de Monte-Carlo. Sie hat dieses Werk ganz zu ihrem eigenen gemacht, und ich freue mich sehr darauf, es hier mit dem Tonhalle-Orchester Zürich zu hören.

Der Titel ist ja ein bisschen furchteinflössend: «Prophecy», «Prophezeiung». Die Form des Stücks aber scheint mit ihrer Viersätzigkeit recht klassisch zu sein. Was für ein Werk erwartet uns?

Nun ja ... ganz am Ende wird die Musik schon ein bisschen unheimlich. Den Titel dieses Werks habe ich zusammen mit dem Dirigenten Olari Elts gefunden, der die Uraufführung geleitet hat. Er hat mir beim Durchgehen der Partitur gesagt, auf ihn wirke es wie eine Prophezeiung oder so etwas. Er hatte völlig recht, und das war der Titel! Es ist ja so, dass seit Jahrtausenden jede Gesellschaft ihre Schamanen und Seher hatte, die als Medium zwischen dem Jenseits und der Gegenwart agierten. Meine Musik soll diese verschiedenen Ebenen und Erfahrungen ausdrücken, die sich beim Versenken in sich selbst auftun.

Und Ksenija Sidorova ist die Schamanin?

Sagen wir es mal so, ja.

Das Gespräch führte Ulrike Thiele

Eine besondere Freundschaft

Mit Paavo Järvi verbindet mich eine sehr besondere Freundschaft, getragen von gegenseitigem Verständnis. Ich habe seine Karriere als Dirigent genauso verfolgt, so wie er meine Entwicklung als Komponist: Wir sind beide sehr glücklich darüber, was der jeweils andere erreicht hat. Als Komponist kann ich sagen, dass er meine Musik auf eine Weise bekannt gemacht, von der ich nie zu träumen gewagt hätte. Ich meinerseits habe ihn auf unserem langen gemeinsamen Weg zum grossen Dirigenten werden sehen.

Es ist immer ganz besonders, wenn wir irgendwo gemeinsam hingehen: Es berührt mich immer sehr, wie er auch das sogenannte Kernrepertoire dirigiert. Das ist grossartig, auch jetzt in Zürich: Sein Tschaikowsky ist anders, das habe ich ihm auch gesagt. Es klingt vielleicht paradox, aber er bringt die sibirischen Qualitäten hervor (lacht) – oder soll ich die nordischen Qualitäten sagen –, denn die sind in Tschaikowskys Musik präsent. Natürlich ist Paavos Interpretation tief empfunden, sehr dramatisch und hoch emotional, aber eben nicht so emotional überfrachtet wie bei anderen. Seine Interpretation ist durchsichtiger, man hört die Farben ganz anders, und auch die Tempokontraste etwa sind sehr klug. Das alles ist auch für mich ein grosser Gewinn.



Karol Szymanowski

Ein Violinkonzert macht Karriere

Karol Szymanowskis erstes Violinkonzert ist eine Klasse für sich. Mehr als nur Spitzenklasse. Und wenn Lisa Batiashvili sich hier geigerisch in Szene setzt und Paavo Järvi sie mit dem Tonhalle-Orchester Zürich begleitet, dann ist das Zuhörer Glück vollkommen und der sprichwörtliche Himmel hängt voller Geigen.



Mi 18.–Fr 20.03.20

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich

Paavo Järvi Chefdirigent und Music Director

Lisa Batiashvili Violine

Pjotr I. Tschaikowsky

«Romeo und Julia», Fantasie-Ouvertüre

Karol Szymanowski

Violinkonzert Nr. 1 op. 35

Pjotr I. Tschaikowsky

Sinfonie Nr. 1 g-Moll op. 13 «Winterträume»

18.03.20 18.30 Uhr Klangraum

Surprise mit Studierenden der ZHdK

19./20.03.20 18.30 Uhr Klangraum

Einführung mit Michael Meyer

Unterstützt durch Mercedes-Benz Automobil AG

● Seit November 1922, als Szymanowskis erstes Violinkonzert mit Józef Ozimiński, dem Konzertmeister der Warschauer Philharmonie, zur Uraufführung gelangte, stand den Weltklassegeigern ein neues, absolut meisterhaftes Violinkonzert zur Verfügung – nur nahm es kaum einer in sein Repertoire auf. Es war Paweł Kochański, der dem Komponisten bereits bei der Niederschrift des Werks beratend zur Seite stand, später auch der unermüdliche Bronisław Hubermann, die beide dem Werk immer wieder den Weg zu ebnen versuchten – in der Alten wie in der Neuen Welt. Nathan Milstein spielte mit 19 die russische Erstaufführung, allerdings nur mit Klavierbegleitung, wobei am Flügel ein anderer 19-Jähriger sass – Vladimir Horowitz. Doch nur eine Handvoll Geigenvirtuosen wollten es ihnen nachtun, und bis in die 1970er-Jahre waren selbst Schallplattenaufnahmen eher der Ausnahmefall. Immerhin, David Oistrach führte das Werk wiederholt auf, und es existiert ein beeindruckender Konzertmitschnitt von 1960 unter der Leitung von Kurt Sanderling.

Musik wie aus 1001 Nacht

Die Entdeckung dieses Violinkonzerts und Einspielungen, die nachhaltig aufhorchen liessen, blieben aber einer jüngeren Geigergeneration vorbehalten: Konstanty Kulka noch in der analogen Ära, dann vor allem Christian Tetzlaff, Lisa Batiashvili, Chantal Juillet, Baiba Skride und Thomas Zehetmair. Die Frage, warum ausgerechnet dieses Werk so lange auf seine mittlerweile weltumspannende Karriere warten musste, lässt sich fürs erste damit beantworten, dass es – im Vergleich zum geigerischen Standardrepertoire – sehr schwierig zu spielen ist, für die Geiger wie für die Orchester. Es fordert die Musiker ganz, in ihrem technischen Können, aber vor allem in ihrer Emotionalität. Denn nur so, mit bedingungslosem Volleinsatz, kommt diese magistrale Partitur mit ihren exotisch schillernden, suggestiven Klangfarben und ihrer ausladenden Orchesterbesetzung (dreifaches Holz, Celesta, Klavier und zwei Harfen) richtig intensiv zum Leuchten. Und ohne dieses Leuchten geht es bei Szymanowski nicht.



Lisa Batiashvili

Teuflische Doppelgriffe, ätherische Leichtigkeit – der Reichtum von Lisa Batiashvilis Geigenspiel kennt derzeit kaum seinesgleichen. Mal kokettiert ihre Violine, mal spricht sie Machtworte, mal schwingt sie sich zu ätherischen Tönen in höchste Lage hinauf. Batiashvili stellt ihr immenses Ausdrucksspektrum bei jedem Konzert unter Beweis – immer wieder auch in Zürich, wo sie spätestens seit der Saison 2015/16, als sie Artist in Residence beim Tonhalle-Orchester Zürich war, zu den besonders beliebten Solistinnen gehört.

Exotismus und Avantgarde zu schaffen, ohne dass dieser eklektizistisch klingen würde. Die Harmonien dieses neuartigen Expressionismus entfernen sich hörbar von jenem tonalen System, das noch die Spätromantik von Mahler und Richard Strauss prägte. Denn nicht immer nahm es Szymanowski mit den Grenzen der herkömmlichen Tonalität so genau. Skrjabins Klangwelt scheint da und dort hineinzuspielen, Anklänge an Ravel und Bartók sind auszumachen. Glühende und gleissende Klangfarbenspektren, warm umarmende und heisskalt brennende Leidenschaften geben hier den verführerisch schillernden Ton an. Auch formal weist das Violinkonzert gegenüber traditionellen Instrumentalkonzerten Neuerungen auf: Eigentlich besteht es nur aus einem einzigen Satz – einem steten, unversiegbaren Fliessen. Zwar lassen sich fünf Abschnitte ausmachen, doch sind sie eher als Phasen einer einzigen grossen Fantasie zu verstehen.

Beide, Lisa Batiashvili und Paavo Järvi, werden für ihr tief emotionales Musizieren bewundert und verehrt. Mit ihnen eine Szymanowski-Sternstunde vorauszusagen, fällt leicht.

Werner Pfister

Während der Entstehung des Werks schrieb Szymanowski der Gattin von Paweł Kochański, er habe hier «einen neuen Stil, eine neue Ausdrucksart für die Violine» kreiert. «Alle Werke anderer Komponisten, die diesem Stil verwandt sind (so viel schöpferisches Genie sie auch enthüllen mochten), kamen später, das heisst durch den direkten Einfluss des ersten Violinkonzerts und durch die Zusammenarbeit mit Paweł.» Kochański war hier also wesentlich mitbeteiligt, er steuerte auch die (auskomponierte) Solokadenz bei. In jenen Jahren stand Szymanowski unter dem Einfluss arabischer Kultur und griechischer Mythologie, was die zuweilen exotische, wie aus 1001 Nacht, aus Scheherazades Welt herüberklingende Atmosphäre dieser Musik erklären mag. Als zusätzliche Inspiration, so nimmt man an, diente Szymanowski zudem das pantheistische Gedicht «Mainacht» des polnischen Schriftstellers Tadeusz Miciński.

Bahnbrechend

Eines ist sicher: Dieses Violinkonzert, im Entwurf bereits 1916 konzipiert, ist nichts weniger als bahnbrechend. Es läutet sozusagen eine Zeitenwende ein, ist das erste moderne Violinkonzert der neueren Musikgeschichte. Szymanowski verstand es, einen klanglich ungemein betörenden Mix aus Impressionismus,

David Oistrach führte Szymanowskis erstes Violinkonzert wiederholt auf, und es existiert ein beeindruckender Konzertmitschnitt von 1960 unter der Leitung von Kurt Sanderling.



Von Miles Davis zu Mozart

Dass sich der Vollblut-Jazzler Chick Corea höchst kompetent an Gershwins «Rhapsody in Blue» gütlich tut, steht ausser Zweifel. Was aber, wenn er Mozart spielt? Spannend wird es in jedem Fall, wenn Chick Corea gemeinsam mit Paavo Järvi und dem Orchester auftritt.

● **Mozart – Harnoncourt – Gulda – Corea:** Die austroamerikanische Connection, die da 1984 mit Mozarts Doppelkonzert KV 365 auf LP hervortrat, überraschte in vielerlei Hinsicht. Da war das Klassik-Enfant terrible Friedrich Gulda, das schon immer gern die Grenze zum Jazz überschritten hatte. Konnte der überhaupt richtig swingen?, fragten sich die Jazzler, und viele schüttelten den Kopf. Ähnlich wiederum dürften etliche Klassiker reagiert haben, als sich ein Jazzler wie Chick Corea an Mozart wagte. Auch später – etwa bei Keith Jarretts Grenzüberschreitungen – blieben sie skeptisch. Und zum dritten war da zusammen mit dem Concertgebouw Orchestra Nikolaus Harnoncourt, der revolutionäre Verfechter authentischer Aufführungspraxis,

der sich nun mit kommunen Steinway-Flügeln abgab – und dennoch seine Ideen umsetzen konnte! Aber hatte er nicht mehrmals die Wendigkeit von Jazzmusikern bewundert? Und ist nicht Mozart der wendigste aller Komponisten? Passte das nicht doch zusammen?

Liebe auf den ersten Blick?

Die Chose sollte eigentlich längst abgehakt sein: Ja, sie können's! Nun ja, es gibt die Story, dass beide – Gulda wie Corea – übereinander bei aller Bewunderung ihrem Manager zugeflüstert haben sollen, der jeweils andere verstehe nichts von Jazz bzw. Klassik, aber was soll's, wo doch Gulda meinte, es

habe sich bei diesem Zusammenspiel um «Liebe» gehandelt. Liebe auf den ersten Blick? Später haben sie sich mit dem zypriotischen Pianisten Nicolas Economou noch einen Bruder im Geiste herbeigeholt.

Corea ist ohnehin einer der stilistisch meist gewandten Musiker. Als jene Mozart-Aufnahme entstand, hatte er bereits einen weiten, windungsreichen Weg hinter sich. Erst hatte er in Hardbop-Gruppen mitgespielt, zwei Jahre dann bei Stan Getz und drei Jahre bei Miles Davis, u.a. auf dessen legendärer LP «Bitches Brew», die Rockelemente integrierte. Im daraus sich entwickelnden Fusion-Jazz bildete Coreas Band «Return to Forever» einen Höhepunkt. Dazwischen aber hatte er sich mit «Circle» und Anthony Braxton auch in ganz freie Gefilde begeben. Ausserdem griff er in der folgenden Zeit hispanische und lateinamerikanische Einflüsse auf, improvisierte in freiem Flow zusammen mit dem Vibraphonisten Gary Burton und komponierte dazwischen für klassische Formationen wie das Streichquartett. Seine «Children's Songs» für Klavier sind im Unterricht zu Recht beliebt.

«Natürlich Mozart!»

Mozart allerdings lernte er offenbar erst richtig über Gulda schätzen. Beim Münchner Klavierfestival sollten beide 1982 auf zwei Flügeln zusammen auftreten, auf Guldas Wunsch ohne Kennenlern-Probe. In einem Interview erzählte Corea später: «Es galt zu improvisieren. Wir fanden Dinge – es war wilde Musik.» So weit, so gut für einen Jazzler, bis Gulda «plötzlich ganz zart eine kleine Melodie spielte, die ganz offensichtlich notierte Musik war. Ich dachte, das muss von einem jungen talentierten Komponisten sein, von einem, von dem ich noch nichts gehört hatte, der im klassischen Stil schreibt. Später habe ich Gulda gefragt, von wem diese Musik war, und er hat ganz entsetzt geantwortet: «Natürlich Mozart!» Jetzt wollte ich mehr wissen.»

Es war eine Art Initiation. Klassische Musik war für Corea lange «etwas, das man studieren kann, was man vielleicht übt, aber nichts, was man aufführte». Jetzt aber begann er sich intensiver damit zu beschäftigen. Einige Monate später kam Post von Gulda. «Er schickte mir die Noten von Mozarts Klavier-Doppelkonzert mit den Zeilen: «Wenn Du mehr über Mozart wissen willst, musst du Mozart spielen. Lerne Deinen Part, und wir spielen das Konzert zusammen.»

«Song for Amadeus»

So ging diese Mozart-Liebesaffäre weiter, zunächst mit Harnoncourt. Bereits 1985 spielte Corea das Konzert auch zusammen mit Keith Jarrett. Später nahm er mit dem Vokalistin Bobby McFerrin die «Mozart-Sessions» auf. Gemeinsam improvisierten sie über dem Adagio der F-Dur-Sonate einen «Song for Amadeus». Sein erstes Klavierkonzert von 1999 verwendet eine

Mozart-Besetzung. Und sein Konzert für Jazz-Quintett und Kammerorchester, komponiert 2006 «im Geiste Mozarts», trägt den Titel «The Continents» – fürwahr Kontinentalplattenverschiebungen, wenngleich auf leichte und spielerische Weise, einmal mehr ungemein wendig. Corea dazu: «Erhebend – das ist der Effekt von Mozart. Kunst ist ein Ausdruck des Lebens und nicht des Todes. Der Effekt von Beethoven lässt Dich wieder runterkommen. Aber Mozart hebt dich hoch.»

«To live with Mozart is nicer than to live without him.»

Chick Corea

Von da an gehörte Mozart'sches zu den Grundfesten seiner Musik. «To live with Mozart is nicer than to live without him», sagte Armando Anthony «Chick» Corea einmal – was für einen Klassiker wie eine Binsenwahrheit klingt, aber für einen Jazzler vielleicht nicht doch ganz selbstverständlich ist. Corea dürfte in ihm einen Verbündeten gefunden haben, nicht nur weil gewisse Phrasierungen bei Mozart ihn an Bebop erinnern, sondern grundsätzlich: «Kreativität beginnt mit der Freiheit des Denkens», meinte der heute 78 Jahre alte Musiker einmal. Nun kommt er nach Zürich, um Mozarts c-Moll-Klavierkonzert KV 491 aufzuführen sowie ein frühes Meisterwerk im Bereich zwischen Jazz und Klassik: George Gershwins «Rhapsody in Blue». Corea spielt hier eigene neue Kadenzen dazu.

Thomas Meyer

Fr 03. – So 05.04.20

Fr 19.30 Uhr / Sa 18.30 Uhr / So 17.00 Uhr
Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich

Paavo Järvi Music Director

Chick Corea Klavier

Leonard Bernstein

Drei Tanzepisoden aus «On the Town»

Wolfgang Amadeus Mozart

Klavierkonzert Nr. 24 c-Moll KV 491


George Gershwin

«Rhapsody in Blue» für Klavier und Orchester

(Kadenzen Chick Corea)

Paul Hindemith

«Sinfonische Metamorphosen»

 **Intro** für Kopfhörer

04.04.20 16.30 Uhr Treffpunkt Entree Garderoben

Führung Blick hinter die Kulissen

05.04.20 nach dem Konzert im Konzertfoyer

Ausklang mit Ilona Schmiel und Gästen

Unterstützt durch **Maerki Baumann & Co. AG**



Simon Trpčeski

«Mein Traum war die Musik»

Vor bald einmal 20 Jahren spielte der mazedonische Pianist Simon Trpčeski zum ersten Mal mit dem Tonhalle-Orchester Zürich. Im April 2018 begleitete er das Orchester auf einer Spanien-Tournee. Nun kehrt er mit Rachmaninows Paganini-Variationen zurück.

Mi 22./Do 23.04.20

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich
Dima Slobodeniouk Leitung
Simon Trpčeski Klavier
Carl Nielsen

«Helios-Ouvertüre» op. 17

Sergej Rachmaninow

«Rhapsodie über ein Thema von Paganini» a-Moll op. 43
 für Klavier und Orchester

Jean Sibelius

Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 43

22.04.20 18.30 Uhr Klangraum

Einführung mit Lion Gallusser

23.04.20 nach dem Konzert im Konzertfoyer

Ausklang mit Ilona Schmiel und Gästen

Do 23.04.20

12.15 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Orchester-Lunchkonzert

Tonhalle-Orchester Zürich
Dima Slobodeniouk Leitung

Jean Sibelius

Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 43

● Selbst wenn man bereits seit Jahrzehnten regelmässig mit dem kritischen Rezensieren von CD-Aufnahmen beschäftigt ist, kann einem noch Überraschendes passieren. So geschehen im Jahr 2002, als eine CD mit Klavierwerken von Tschaikowsky, Skrjabin, Strawinsky und Prokofiev auf meinem Schreibtisch landete. Ein junger Mann strahlte mit leicht verschmitztem (oder gar verlegenem?) Lächeln auf dem Cover: Simon Trpčeski. Ein Name, den ich noch nie gehört hatte. Auch keine Ahnung, wie man den ausspricht. Also schob ich die CD in den Player – ein Klavierspiel, das mich unmittelbar packte, das sich von so viel anderem Gehörtem abhob und im Nu meine totale Aufmerksamkeit beanspruchte. Da war eine lustvoll zur Schau gestellte, handfeste Virtuosität, zu vergleichen allenfalls mit Andrei Gavrilov in seinen jungen Jahren; und da war gleichzeitig viel sublimste Klangpoesie. Eiskühle Hitze wechselte mit warmer Gefühlsintensität, und alles klang dabei stets natürlich, nichts war «gespielt».

«Ich war ganz einfach neugierig»

Wer so spielen kann, ist ein Meister seines Instruments. Und zu diesem kam der kleine Simon eher durch Zufall. «Ich begann mit 4 Jahren Akkordeon zu spielen. Das Akkordeon ist bei uns in Mazedonien ein traditionelles Instrument, mit dem viel Volksmusik gemacht wird. Und die hat bei uns einen sehr hohen Stellenwert. Aber Akkordeon wurde damals in der Musikschule nicht unterrichtet. Als ich dann in die Musikschule kam, da ent-

schloss ich mich, Klavier zu spielen, da es ja auch eine Klaviatur hat, die ich ja schon kannte – zwar nur für die rechte Hand, links ist das beim Akkordeon doch anders – aber es hatte zumindest eine Tastatur.» Auch mit seiner Linken lernte Simon die Tastatur sehr bald virtuos traktieren – sozusagen mit links. «Als Kind hat man einen Traum – meiner war die Musik. Ich liebte Musik.»

Simon Trpčeski lernte sehr schnell, und er ist stolz auf seine russische Klavierschulung durch Boris Romanov. Bereits mit fünfzehn hatte er als Solist in Gershwins «Rhapsody in Blue» seinen ersten öffentlichen Auftritt, begleitet von den Mazedonischen Philharmonikern. Weitere intensive Studien folgten, die Teilnahme an Wettbewerben machte ihm sogar Spass: «Ich war ganz einfach neugierig, vor allem darauf, wie die Jury bewertet und was von mir erwartet wurde. Ich war nie aufgeregt oder gestresst wegen der Wettbewerbe, sondern immer interessiert, wo ich mit meinem Können stand und was die anderen konnten.» Bald konnte er mehr als «die anderen», und nach einem Wettbewerb in London, wo er zwar nur Zweiter wurde, durfte er mit dem London Philharmonic Orchestra in der Royal Festival Hall auftreten – und wurde entdeckt. Die renommierte Künstleragentur IMG Artists nahm ihn unter Vertrag, und wenige Monate später auch der Schallplatten-Multi EMI Classics.

«Es ist ja medizinisch erwiesen, dass klassische Musik gesund ist! Wenn Leute daran Freude haben und sich dabei richtig entspannen können, dann können sich dabei Visionen für ihr Leben öffnen.»

Simon Trpčeski

Tag und Nacht auf Achse

Eine erste CD wurde im November 2001 realisiert – sie landete, wie bereits gesagt, auf meinem Schreibtisch. Weitere CDs folgten (und animierten ebenfalls zu hymnischen Kritiken). Wobei sich fortan der namhafte Produzent John Fraser, dem u.a. viele Aufnahmen mit Mariss Jansons zu verdanken sind, um den aufstrebenden Jungstar kümmerte. Da konnte nichts mehr schiefgehen. Bald war er Tag und Nacht beschäftigt respektive auf Achse, von Brasilien über Australien bis nach China: «24 Stunden am Tag sind für mich eigentlich nicht genug. Es ist aber unglaublich wichtig, dass das Private und das Berufliche miteinander gut verbunden sind, für beide Seiten des Lebens!» Simons Vater meinte: «Wenn Du Deine Zeit gut einteilst, dann kannst Du alles machen.» Sohn Simon sieht das auch so: «Es ist ja medizinisch erwiesen, dass klassische Musik gesund ist! Wenn Leute daran Freude haben und sich dabei richtig entspannen können, dann können sich dabei Visionen für ihr Leben öffnen.» So warten wir nun mit Spannung darauf, welche Visionen uns Simon Trpčeski mit seinem singulären Rachmaninow-Spiel eröffnen wird.

Werner Pfister



Dima Slobodeniouk

«Es gibt keine Abkürzungen»

In seiner Geburtsstadt Moskau liess er sich zum Geiger ausbilden – sein Vater und Grossvater waren Bratschisten –, und ab 1996 widmete er sich an der Sibelius-Akademie in Helsinki der Ausbildung zum Dirigenten. Namhafte Lehrer prägten ihn, Leif Segerstam, Jorma Panula und Esa-Pekka Salonen. Kein Wunder, dass Finnland als eine der berühmtesten Dirigentenschmieden gilt: «Die Ausbildung ist sehr gut, und die Studenten arbeiten von Anfang an zweimal pro Woche drei Stunden mit einem Orchester», sagt Dima Slobodeniouk. «Die Arbeit am Klavier ist von daher auf ein Minimum reduziert.» Allerdings, gegenüber den vielen jungen Nachwuchsdirektoren müsse man sich zu behaupten lernen.

Was Dima Slobodeniouk offensichtlich gut gelungen ist: Mittlerweile bekleidet er mehrere Chefpositionen. Seit 2013 ist er Chefdirigent des Orquesta Sinfónica de Galicia in La Coruña, zudem sowohl Chef der finnischen Sinfonia Lahti als auch Künstlerischer Leiter des von diesem Klangkörper ins Leben gerufenen, international renommierten Sibelius-Festivals. Und die Einladungen, namhafte Orchester zu dirigieren, mehren sich. Allerdings will er nichts übereilen: «Der einzige Weg, ein Haus zu bauen, ist: Stein auf Stein. Es gibt keine Abkürzungen.»

Nun steht sein Debüt beim Tonhalle-Orchester Zürich an. Als Hauptwerk bringt Slobodeniouk die zweite Sinfonie von Sibelius mit, was kaum Zufall ist: «Sibelius, überhaupt die finnische Musik, ist ein wichtiger Teil von mir. Sibelius wurde bekanntlich nicht von Anfang an akzeptiert. Es dauerte Jahrzehnte. Denn für solche Musik braucht es Dirigenten, die an ihn glauben. Ich bin stolz, von mir sagen zu dürfen: Ich bin einer dieser Dirigenten.»



Emanuel Ax

«Ich bin leicht zu begeistern»

Emanuel Ax ist der leiseste unter den Weltklasse-Pianisten – und er spielt mit Chopins Klavierkonzert Nr. 2 genau das, was er unerreicht gut kann.

● Schöneres, als Emanuel Ax beim Schwärmen zuzusehen, gibt es überhaupt nicht. Er spitzt die Lippen, wenn er Kollegen beim Klavierspielen zuhört. Hebt die Augen zum Himmel auf. Und lächelt, als pinsle man ihm langsam den Bauch. Der 70-Jährige, eine singuläre Grösse im amerikanischen Musikleben, sagt von sich: «Ich bin leicht zu begeistern.» Einen «Freund der Kammermusik und leiser Töne» nennt er sich. Gewiss eine Erklärung dafür, dass er, während der Star-Betrieb um ihn herum immer lärmiger und lauter wurde, erst in den letzten Jahren auch bei uns voll erkannt und in seiner Bedeutung gewürdigt wurde. Er war wohl einfach zu nett, um in einem mit fauchenden Tastentigern rechnenden Klassik-Business rechtzeitig jene Aufmerksamkeit zu finden, die er verdient.

Der Klavierflüsterer

«Die Klavierwelt war immer sehr reich an Talenten, von Martha Argerich über Mikhail Pletnev bis zu Murray Perahia. Ich habe für sie alle etwas übrig», so Ax milde und versöhnlich. Er arbeitet den zum Teil berühmteren Kollegen sogar regelmässig zu: Für Konzertsäle in den USA und in Europa sucht er Flügel für den Ankauf aus – besonders solche der Firma Steinway.

«Muffel werden aussortiert», sagt er ebenso lakonisch wie witzig in Bezug auf Instrumente, die wegen dumpfer oder matter Töne seinen Ansprüchen nicht genügen. «Andere Klaviere sind wiederum zu spröde. Obwohl Instrumentenbauer daran oftmals noch etwas verbessern könnten.» Im Endeffekt, meint

Emanuel Ax ist das
leiseste, stillvergnügteste
und damit sympathischste
Familienmitglied der
Piano-Royals.

Ax, komme es sowieso weniger auf das Instrument an als auf die Qualitäten des Interpreten. «Horowitz und Rubinstein» – zwei historische Konkurrenten, die bekanntlich Instrumente mit sehr unterschiedlichen Eigenschaften favorisierten – «würden selbst auf den Klavieren des jeweils anderen sehr gut klingen. Sogar unverwechselbar.»

Fozzie Bär aus der Muppet-Show

Letzteres gilt natürlich auch für ihn selber. Geboren in Lemberg, emigrierte er 1959 zunächst nach Kanada, zwei Jahre später in die USA. Er studierte an der Juilliard School und lernte noch bei seinem polnischen Landsmann Arthur Rubinstein persönlich. «Manny», wie ihn seine Freunde nennen, lebt mit seiner Ehefrau, der Pianistin Yoko Nozaki, in New York. Die beiden haben zwei Kinder.

Musikalisch entwickelte er eine unnachahmliche Mischung aus Feinsinn und Kammermusikalität. Die grosse Pranke ist nicht sein Ding. Stattdessen hat er über die Jahre mit sämtlichen umwölkten Musikern zusammengearbeitet, die das amerikanische Musikleben nur hergibt. Von Nathan Milstein über Itzhak Perlman bis Yo-Yo Ma. Allein mit letzterem entstanden gemeinsam stolze 21 CDs (bei Sony).

Zudem – niemand in den USA hat sich ausgiebiger mit Brahms, Haydn und Schumann befasst als Emanuel Ax: Beim Solo-Repertoire blieb er Europäer. Die amerikanische Staatsbürgerschaft indes nahm er schon 1970 an. Ist es Zufall, dass sein argloses, knuffiges Lächeln, mit dem er leicht täppisch die Bühne betritt, ein wenig an Fozzie Bär aus der Muppet-Show erinnert? An den Alleinunterhalter also, der unverdrossen, unenttäuschbar rührend auf den grossen Auftritt wartet?

Der Chopin-Kenner

Mit Chopins Klavierkonzert Nr. 2 – dem ersten der beiden Solo-Konzerte des polnischen Nationalkomponisten – verbindet ihn eine ganz besonders innige Beziehung. Als Virtuosenfutter missverstanden, wird dieses Werk gern mit Schwefeldünsten überdampft oder mit unnötigen Knalleffekten aufgepeppt. So, als sei es von Liszt. Das aber hat Chopins Klaviermusik, wie Ax spielend zeigt, gar nicht nötig. Zweimal hat er das Zweite Klavierkonzert von Chopin auf CD aufgenommen – legendär unter Eugene Ormandy und später noch einmal unter Charles Mackerras (sowie auf DVD mit den Berliner Philharmonikern unter Bernard Haitink).

Emanuel Ax ist das leiseste, stillvergnügteste und damit sympathischste Familienmitglied der Piano-Royals. Unprätentiös bis zu den Zugaben – die er mit Vorliebe seinem Landsmann Chopin widmet. Ax hat gezeigt, dass Chopin selbst bei grossen Formaten ein feingeistiger Kammermusiker blieb. Und kein Draufgänger.

Kai Luehrs-Kaiser



Krzysztof Urbanski

Bereits zum fünften Mal dirigiert Krzysztof Urbanski das Tonhalle-Orchester Zürich. Mittlerweile sind sie ein derart gut eingespieltes Team, dass sie zusammen nicht nur Musik, sondern auch Fussball spielen.



Mi 29./Do 30.04.20

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich

Krzysztof Urbanski Leitung

Emanuel Ax Klavier

Krzysztof Penderecki

«Threnos. Den Opfern von Hiroshima»

für 52 Streichinstrumente

Frédéric Chopin

Klavierkonzert Nr. 2 f-Moll op. 21

Modest Mussorgsky

«Bilder einer Ausstellung» (Orchesterfassung von M. Ravel)



Intro für Kopfhörer

29.04.20 18.30 Uhr Klangraum

Einführung mit Franziska Frey

30.04.20 18.30 Uhr Klangraum

Surprise mit Studierenden der ZHdK

Vorfreude auf ein himmlisches Leben

René Jacobs bringt mit der Zürcher Sing-Akademie und dem Kammerorchester Basel Joseph Haydns «Stabat Mater» und «Salve Regina» zur Aufführung.

Sa 11.04.20

18.30 Uh Konzertsaal Tonhalle Maag

Kammerorchester Basel

René Jacobs Leitung

Birgitte Christensen Sopran

Kristina Hammarström Alt

Steve Davislim Tenor

Johannes Weisser Bass

Zürcher Sing-Akademie

Florian Helgath Einstudierung

Joseph Haydn

Salve regina g-Moll Hob. XXIIIb:2

Stabat Mater Hob. XXa:1

In Zusammenarbeit mit Hochuli Konzert AG

● Sag einem Klassik-Fan «Stabat Mater», und zurück kommt: Pergolesi. Zu Recht möglicherweise, der Hit des früh verstorbenen Italieners hat zweifellos seine unwiderstehlichen Schönheiten. Aber auch viele andere Komponisten haben diesen mittelalterlichen Text vertont, der in bewegenden Worten von der Trauer und Verzweiflung der Gottesmutter unter dem Kreuz erzählt und Eingang in die katholische Liturgie fand. Dvořák zum Beispiel, Rossini oder Penderecki – oder eben auch Joseph Haydn.

Sein «Stabat Mater» hat es im Unterschied zur «Schöpfung», zu den «Jahreszeiten» und den Messen mit ihren oft illustrativen Titeln nicht wirklich ins populäre Chorrepertoire geschafft. Das war anders zu Haydns Lebzeiten: Sein «Stabat Mater», das er 1767 als erstes grösseres geistliches Werk nach seiner Beförderung zum Kapellmeister beim Fürsten Esterházy komponierte, wurde schnell beliebt, verbreitete sich in zahlreichen Abschriften quer durch Europa und begründete Haydns Ruf als führender Vokalkomponist seiner Zeit. Sogar der berühmte Johann Adolph Hasse, dem Haydn das Werk mit der Bitte um nachsichtige Korrektur der schwachen Passagen sandte, äusserte überschwängliches Lob.

«Paradisi Gloria»

Ähnlich wie in seiner Vertonung der «Sieben letzten Worte» stellt Haydn musikalisch nicht so sehr Leid, Verzweiflung und Dramatik in den Vordergrund, sondern interpretiert das Geschehen als Gnadenbeweis und Erfüllung des göttlichen Plans. So steht kantable Melodik im Vordergrund und das Ende («Paradisi Gloria») mündet mit einer strahlenden Fuge in eine hymnische Feier des Heilsversprechens und der Vorfreude auf ein himmlisches Leben.

Diesem «Stabat Mater» voran stellt René Jacobs ein viersätziges «Salve regina» in g-Moll, das Haydn drei Jahre später komponierte und das als Spezialität eine konzertierende Orgelpartie aufweist. René Jacobs gilt als Tüftler und Perfektionist. Der ehemalige Countertenor ist seit vielen Jahren ein renommierter Ensembleleiter und Originalklangspezialist. Über 250 Einspielungen unter seiner Leitung sind mittlerweile zusammengekommen. Zuletzt überzeugte er Publikum wie Kritik mit seinen Einspielungen der bekanntesten Opern von Mozart und den beiden Passionen von J. S. Bach. Zum Beethoven-Jahr hat er sich intensiv mit «Fidelio» beschäftigt, was ihn zu einer Aufnahme der früheren, näher am Singspiel liegenden «Leonore»-Fassung geführt hat. Jacobs geht akribisch in die Details, überprüft gerne vermeintlich sichere Werte und Meinungen und findet schon in der Vorbereitung zu seinen Projekten oft zu interessanten Einsichten. So hat er zum Beispiel die «Matthäus-Passion» mit viel Quellenarbeit in einer Version realisiert, die den architektonischen und akustischen Gegebenheiten im damaligen Zustand der Leipziger Thomaskirche so nahe wie möglich kommt.

Der Theatermensch

Dabei geht es ihm aber keineswegs um die bloss Rekonstruktion. René Jacobs ist immer sehr genau informiert, aber die letzte Entscheidung, die gehört nicht dem Musikwissenschaftler Jacobs, sondern dem Musiker: «Natürlich, man muss sich informieren, das ist sozusagen die Hausaufgabe. Aber es wäre sehr schlimm, wenn die Absicht nur darin bestünde, eine Musik zu rekonstruieren, so wie man denkt, dass sie gewesen sein könnte. Das wäre bloss ein Alibi für einen Mangel an Persönlichkeit. Ich habe überhaupt keine Angst, bewusst etwas Anachronistisches zu machen. Durchaus auch mit einem Augenzwinkern zum Publikum. Aber es gibt immer die Puristen, die dann meckern.»

René Jacobs arbeitet gerne mit einem überschaubaren Kreis von Sängerinnen und Sängern zusammen, die seine Arbeitsweise kennen und schätzen und seine klangliche Ästhetik quasi verinnerlicht haben.

Um Purist zu sein, ist Jacobs viel zu sehr Theatermensch. Seine Musizierhaltung ist bei aller Liebe zum Detail oft draufgängerisch, seine Tempi sind gern rasant. «Natürlich liegt vieles in meiner Persönlichkeit», sagt Jacobs. «Aber ich versuche immer, mit der Musik Theater zu machen, und Theater lebt vom Kontrast und von der Phantasie, die sich gerade auch in den Verzierungen äussert. Damals sassen die Komponisten selber am Klavier. Man kann sich nicht vorstellen, dass sie ohne Fantasie begleitet hätten. Die haben den Kompositionsprozess laufend fortgesetzt.»

Sein eigener Herr und Meister

Jacobs arbeitet gerne mit einem überschaubaren Kreis von Sängerinnen und Sängern zusammen, die seine Arbeitsweise kennen und schätzen und seine klangliche Ästhetik quasi verinnerlicht haben. «Ich warte nicht so gerne auf die Engagements der Theater oder Festivals», sagt der Belgier, «sondern bin lieber mein eigener Herr. Dann habe ich auch die Auswahl der Stimmen in der Hand.» Die Festwochen für Alte Musik Innsbruck hat er als Intendant jahrelang geprägt, ebenso wie die Barock-Schiene der Berliner Staatsoper. Am Theater an der Wien, an der Oper Brüssel oder am Théâtre des Champs-Élysées arbeitet er gerne. Fast alle Einspielungen von René Jacobs sind mit wenigen Spezialisten-Ensembles entstanden, mit seinem eigenen, 1977 gegründeten Concerto vocale, mit der Akademie für Alte Musik Berlin, mit dem Freiburger Barockorchester oder mit dem Concerto Köln.

Nur selten dirigiert der Belgier traditionelle Sinfonieorchester, aber er macht Ausnahmen, zum Beispiel beim Tonhalle-Orchester Zürich, mit dem er 2016 Haydns «Jahreszeiten» aufführte. Diesmal gastiert Jacobs mit dem Kammerorchester Basel, das sich seit vielen Jahren intensiv in eine adäquate Klanglichkeit und Spielkultur im historisch informierten Repertoire eingefühlt hat, und gerne etwa mit Dirigenten wie Christophe Rousset oder Trevor Pinnock auftritt oder auch unter seinen Konzertmeistern Barockmusik spielt. Die Musik Haydns kennt das Orchester besonders gut: Im Entstehen ist im Moment die Gesamteinspielung aller über hundert Sinfonien des Wiener Klassikers unter der Leitung von Giovanni Antonini, in die sich die Basler mit dessen Ensemble «Il Giardino Armonico» teilen.

Reinmar Wagner

Geistlich und weltlich: untrennbar!

Mit dem Monteverdi Choir und den English Baroque Soloists bringt Sir John Eliot Gardiner Motetten und Madrigale von Claudio Monteverdi zur Aufführung.

● Claudio Monteverdi dürfte heute eher für seine Opern und Madrigale bekannt sein als – mit Ausnahme vielleicht der monumentalen «Marienvesper» von 1610 – für seine geistliche Musik. Auch in der Überlieferung sind die weltlichen Werke in der Überzahl. Dabei ist aber nicht zu vergessen, dass er während dreier Jahrzehnte, vom August 1613 bis zu seinem Tod im November 1643, das Amt des Markuskapellmeisters in Venedig innehatte und somit eine der bedeutendsten italienischen Kirchen mit Musik zu versorgen hatte. Dabei verlor er aber nie das Interesse an weltlicher Musik, wie seine anhaltenden Veröffentlichungen von Madrigalbüchern zeigen. Zwischen den beiden Sphären – weltlich und geistlich – breiten sich bedeutungsvolle Parallelen aus. Dieser Spur gehen John Eliot Gardiner und seine beiden Ensembles nach.

Eine erste, äusserliche Gemeinsamkeit zwischen den geistlichen und weltlichen Kompositionen Monteverdis betrifft insbesondere das achte Madrigalbuch von 1638 (aus dem drei der vier in diesem Konzert erklingenden weltlichen Werke stammen) sowie die Sammlung «Selva morale e spirituale» von 1641 – nämlich

Sa 18.04.20

18.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

English Baroque Soloists
Monteverdi Choir

Sir John Eliot Gardiner Leitung

Francesca Boncompagni, Anna Dennis, Julia Doyle,

Mariana Flores Sopran

Francesca Biliotti Alt

Michał Czerniawski Countertenor

Sean Clayton, Peter Davoren, Gareth Treseder,

Zachary Wilder Tenor

Alex Ashworth, Gianluca Buratto, John Taylor Ward Bass

Claudio Monteverdi

«O ciechi, il tanto affaticar che giova?»; «Dixit Dominus secondo

(concertato)»; «Confitebor tibi Domine terzo (Alla francese)»;

«Salve Regina» (Audi coelum); «Beatus vir primo (concertato)»

aus «Selva morale e spirituale»

«Hor che'l ciel e la terra»; «Lamento della Ninfa»

aus «Ottavo libro dei madrigali»

«Lagrima d'amante al sepolcro dell'amata»

aus «Il sesto libro dei madrigali»

Schluss-Szene aus «Ballo delle ingrate in genere rappresentativo»

die Stellung der jeweiligen Veröffentlichung im Gesamtwerk. Beide Sammlungen sind gegen Ende von Monteverdis Leben erschienen und können gleichsam als Rückblick auf sein kompositorisches Œuvre verstanden werden. Nicht nur sind beide Bücher die jeweils grössten Veröffentlichungen weltlicher respektive geistlicher Musik, sondern sie enthalten auch, in noch grösserem Ausmass als die bisherigen Drucke, Werke aus Monteverdis gesamter Schaffenszeit. Gleichzeitig experimentiert er in beiden Sammlungen mit scheinbar über die jeweiligen Gattungskonventionen hinausweisenden Stilen.

Neue Formlösungen

In «Selva morale e spirituale» sind mehr als ein Drittel der Werke als explizit so bezeichnete «Concertato»-Sätze angelegt, in denen über einem harmonisch stützenden Bassfundament (dem Basso continuo) Stimmgruppen mit ähnlicher Motivik blockweise einander gegenübergestellt werden, statt dass sich die Stimmen wie in den traditionellen zeitgenössischen Motetten durchgehend imitieren. Dieses Prinzip des Konzertierens war zwar keineswegs neu – man denke etwa an die «Concerti» der Gabriellis –, doch dient es Monteverdi hier zum Ausloten von in der Motette bislang unbekannten Formproblemen. Wenn etwa im «Dixit Dominus secondo» oder im «Confitebor tibi Domine terzo» der Anfangsteil am Schluss erneut aufgenommen wird, so ist dies eine rein musikalisch begründete Formlösung und damit eine deutliche Abkehr von der linear-textbezogenen motettischen Vertonungsweise und markiert einen bedeutsamen Schritt hin zur späteren Gattung der Kantate. Auf ähnliche Weise strapaziert Monteverdi die Grenzen des bisher Möglichen auch in seinen Madrigalen. Diese Gattung war seit jeher ein Experimentierfeld für intensive Textausdeutung und avancierte Dissonanzbehandlung, und Monteverdi erweitert die Freiheiten des Madrigals auch in formaler Hinsicht. War das herkömmliche Madrigal grundsätzlich ebenfalls durch lineare Textvertonung gekennzeichnet, war also jeder Textzeile ein eigenes musikalisches Motiv (Soggetto) zugeordnet, so finden sich schon in den frühen Madrigalen Monteverdis innermusikalische Bezüge in dem Sinne, dass verschiedene Soggetti, etwa auf rhythmischer Ebene, miteinander in Bezug stehen. Diese neuen formalen Möglichkeiten werden von Sammlung zu Sammlung systematisch ausgeweitet, indem beispielsweise



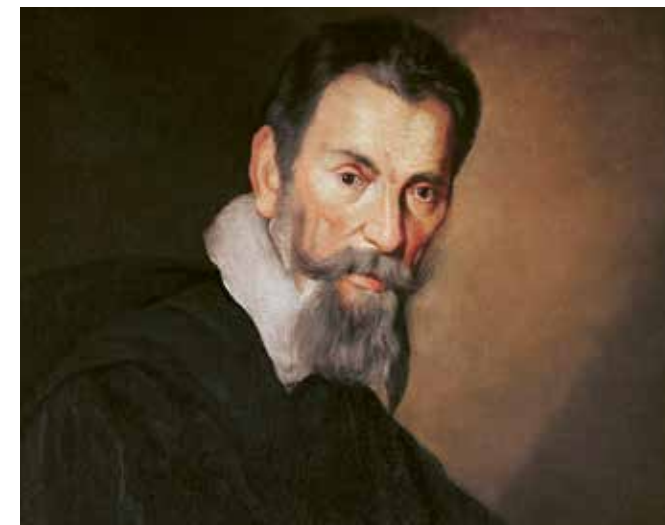
ein Vers mit dem zugehörigen Soggetto aus der linearen Vertonungsstruktur gelöst wird und, einem Refrain ähnlich, immer wieder auftaucht.

Besonders im achten Madrigalbuch zeigt Monteverdi, wie er in der bisher meist vollstimmigen Gattung flexibel sowohl mit grossen als auch mit kleinen Besetzungen umzugehen weiss – bis hin zu nur vom Generalbass begleiteten Solopassagen. So ist es wohl kaum ein Zufall, dass «Hor che'l ciel e la terra» im achten Madrigalbuch bereits an zweiter Stelle steht: Wie eine programmatische Demonstration seines Könnens exponiert Monteverdi seine Errungenschaften und Erneuerungen in der Gattung des Madrigals. Diese reichen von der vielfältigen Besetzung der einzelnen Passagen über die grosse Ausdehnung des Werks bis hin zur Exposition einer auffälligen Akkordfolge zu Beginn – und weisen damit wiederum auf die geistlichen Werke: Besagte Akkordfolge ist vergleichbar mit einem Abschnitt aus dem «Gloria» in der «Selva morale e spirituale», und die schiere Länge des Madrigals ist schwer vorstellbar ohne die Sicherheit im Umgang mit langen Texten, die sich Monteverdi in seinen ausgedehnten «Concertato»-Psalmen angeeignet hat.

Innere Dramaturgie

Trotz dieser enormen stilistischen Vielfalt, wie sie sich in Monteverdis Drucken präsentiert, ist John Eliot Gardiners Werkauswahl äusserst sinnfällig und weist einen in sich stimmigen, gleichsam denjenigen der Sammlungen spiegelnden Aufbau auf. So wird das Programm von Werken eröffnet und beschlossen, die in den jeweiligen Sammlungen ebenfalls an erster und letzter Stelle stehen. Auch die Abfolge, insbesondere der geistlichen Stücke, entspricht dem dramaturgischen Bogen der

Besonders im achten Madrigalbuch zeigt Monteverdi, wie er in der bisher meist vollstimmigen Gattung flexibel sowohl mit grossen als auch mit kleinen Besetzungen umzugehen weiss.



«Selva morale e spirituale», indem auf reich besetzte Psalmvertonungen meist leichter besetzte folgen, genauso wie im weltlichen Teil auf das «Hor che'l ciel e la terra» mit seiner grossen Besetzung zwei kleiner besetzte Werke folgen. Diese und weitere Verknüpfungen zeigen: Geistlich und weltlich sind bei Monteverdi keineswegs strikt getrennte Sphären, sondern bedingen sich gegenseitig.

Christoph Arta



«Sie werden niemals Pianist werden!»

Arcadi Volodos gilt als einer der ganz grossen Pianisten der Gegenwart. Am 6. März 2020 kommt er mit Werken von Franz Liszt und Robert Schumann zu einem Soloabend in die Tonhalle Maag.

● Das Debüt von Arcadi Volodos in der Carnegie Hall von New York: Nichts schien dem Lauf dieser Finger unmöglich. Horowitz, so wird er kurz danach sagen, sei sein Idol. Und Horowitz' «Secret Baby», seine Carmen-Variationen, vom Maestro nie in Noten gesetzt, damit niemand dieses Stück nachspielen könne ... Dieses fingerbrechende Klavierstück spielte Volodos nach Gehör ... und um einige Drehungen schwieriger, verrückter, für Normal-Pianisten noch ein wenig unmöglicher gemacht. Und natürlich waren da auch noch die Variationen auf Mozarts «Türkischen Marsch». Ein Instant-Hit, der heute von den grossen Berufskollegen gerne als Rausschmeisser genutzt wird. Nur – Volodos spielt ihn nicht mehr. «Ein Alptraum. Er steht für alles, was ich nicht bin.»

Was mich später wirklich für Volodos einnahm, waren drei Schubert-Lieder, von Franz Liszt für Klavier adaptiert und auf seiner ersten CD eingespielt. Ein Traum an Vertracktheit – und Legato-Natürlichkeit. So sehr gelungen, dass ein berühmter Sänger beim Zuhören ausrief: «Der singt ja auf dem Klavier!»

Bereits an wenigen Tönen erkennbar

So lernte ich Ende der 1990er-Jahre einen genauso liebenswerten wie scheuen Menschen kennen. Wir sprachen französisch. Das geht dem Mann aus Leningrad leicht von den Lippen. Englisch scheint schwieriger. Aber dafür gibt es ja Spanisch, denn er wohnt heute bei Madrid. Und Italienisch, denn da lebt sein Agent. Und Russisch. Aber das spricht er nur mit Russen. Und klar, die kommen zuhauf in seine Konzerte.

«Der singt ja auf dem Klavier!»

Um ein grosser Pianist zu sein, muss man selbstverständlich die Technik des Klavierspiels beherrschen. Um zu den wenigen ausserordentlichen Musikern am Klavier zu gehören, muss man bereits an wenigen Tönen erkennbar sein. Volodos ist so ein Pianist. Beide Hände sind perfekt balanciert. Die Linke fast

schon beängstigend klar der Rechten gleichgestellt. Seine Forti sind kraftvoll, scheinbar ohne Limite, stets dominiert, nie detonierend. Seine Piani sind, so wie es der legendäre Schweizer Edwin Fischer seinen Schülern predigte, «leise, nie mager». Fischer ist denn ebenfalls ein Idol von Arcadi Volodos. Seine Piani erzählen davon. Genauso, wie das, was man sein Markenzeichen nennen könnte. Jene Illusion von Legato, die es am Klavier nicht gibt, nicht geben kann und die in seinem Spiel doch immer wieder aufklingt. So wie es im Spiel von so legendären Vorbildern wie Sviatoslav Richter und Emil Gilels zu finden ist. Aber vor allem und immer wieder im Spiel von Vladimir Sofronitzky.

Der Chordirigent spielt Klavier

So viel Gesanglichkeit in Volodos Spiel lässt sich vielleicht damit erklären, dass er werden wollte, was seine Eltern waren: Chordirigent. Dafür machte er seine erste musikalische Ausbildung und mit 16 die Aufnahmeprüfung ans weltberühmte, strenge Leningrader Konservatorium. Dazu musste er allerdings zwei instrumentale Stücke präsentieren. «Ich wählte das Klavier, obwohl ich es nicht sehr gut spielte. Eine Freundin, die wunderbar Klavier spielte, brachte mir zwei Stücke ganz präsent bei. Ich spielte. Ich bestand. Allerdings sagte der Experte: «Sie werden ein wunderbarer Chordirigent werden ... aber niemals Pianist.»

Zwei Jahre später besteht Arcadi Volodos sein Konzertdiplom – was alles über die Willensstärke des jungen Mannes aussagt. Erhellend ist auch, dass er danach, auf der Suche nach Perfektionierung, erst nach Paris, dann, weil sein Leningrader Lehrer nach Madrid weitergewandert ist, nach Madrid zieht.

«Mir scheint, es braucht ein ganzes Leben, um eine einzige von Beethovens Sonaten zu begreifen und gültig zu spielen.»

Geld? Das verdient er sich mit kleinen und grösseren Konzertauftritten. So entdeckt ihn der damalige Talentscout von Sony. Eine Weltkarriere im Zeichen der absoluten Virtuosität beginnt. Wer aber glaubt, dass sich das Talent von Arcadi Volodos von nun an auf das Gebiet des Virtuosen beschränkt, wird nach einigen Jahren dieser Art von Karriere eines Besseren belehrt. «Ich sollte etwas sein, was ich nicht sein konnte. Zahllose Auftritte im Jahr. Ein Repertoire des Virtuosen, das zwar interessant ist, mit mir aber nicht genug zu tun hat ... Ich wollte Schubert spielen, Scriabin, Beethoven, Brahms.»

Die zweite grosse Karriere

So beginnt die zweite, grosse Karriere des Arcadi Volodos: seine Beschäftigung mit dem essentiellen Katalog der Klavierliteratur. Klar spielt er die grossen Schlachtrösser der russischen Musik. Aber jetzt spielen auch Schumanns Solostücke eine tragende Rolle. Dann immer wieder Rachmaninow, dann Brahms und am allerliebsten Schubert. Und neuerdings die Sonaten von Beethoven. Bloss: «Mir scheint, es braucht ein ganzes Leben, um eine einzige seiner Sonaten zu begreifen und gültig zu spielen.» Dazu David Zinman: «Wenn einer sie spielen kann, dann er. Er sollte es nur tun. Endlich.»

Die künstlerische Reise des Arcadi Volodos geht weiter. Er entdeckt den Spanier Frederic Mompou für die Welt des Klaviers. Und: Er liebt Jazz. Dabei vor allem jenen überaus freien von Bill Evans, den er – wenn er sich wohl fühlt – auch in Gesellschaft spielt. Wäre das nicht auch etwas fürs Konzert? Er lächelt. «Evans ist pure Improvisation. Es gibt keine Notierungen. Und würde man ihn nach Notation spielen ... wäre es nicht Bill Evans.»

Michael Merz

Fr 06.03.20

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Klavier-Rezital

Arcadi Volodos Klavier

Franz Liszt

«Sonetto del Petrarca» Nr. 123 aus «Années de pèlerinage. Deuxième année: Italie»

«La lugubre gondola» S 200 II

«St. François d'Assise: La prédication aux oiseaux» aus

«Deux légendes»

Ballade Nr. 2 h-Moll S 171

Robert Schumann

Marsch und Abendlied aus «Bunte Blätter» op. 99

Humoreske op. 2



So 01.03.20

11.15 / 14.15 Uhr

Konzertsaal Tonhalle Maag

Familienkonzert

Yi-Chen Lin Leitung und Konzept

Sara Taubman-Hildebrand

Erzählerin und Konzept

Filipe Portugal Choreographie

Yen Han Ballet Productions Ballett

Strawinsky «L’oiseau de feu»

(Der Feuervogel), Ballett-Suite (1945)

Erwachsene: CHF 35

Kinder bis 12 Jahre: CHF 10

Unterstützt durch den Gönnerverein und die Avina Stiftung

Mi 04.03.20

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Orpheum Konzert

Tonhalle-Orchester Zürich

Kristiina Poska Leitung

Julia Hagen Violoncello

Aimi Kobayashi Klavier

Tschaikowsky «Variationen über ein Rokoko-Thema» op. 33 für Violoncello und Orchester

Liszt Klavierkonzert Nr. 1 Es-Dur S 124

Dvořák Sinfonie Nr. 9 e-Moll op. 95

«Aus der Neuen Welt»

CHF 125 / 100 / 75 / 40
Veranstalter: Orpheum Stiftung in Zusammenarbeit mit der Müller-Möhl Foundation

Do 05.03.20

12.15 Uhr Klubsaal im Kaufleuten

Kammermusik-Lunchkonzert

Daniel Behle Tenor

Matvey Demin Flöte

Martin Frutiger Oboe / Englischhorn

Ewa Grzywna-Groblewska Viola

Benjamin Nyffenegger Violoncello

Sarah Verrue Harfe

Kalomoirès «Quartettphantasie» für Harfe, Flöte, Englischhorn und Viola

Rota Quintett für Flöte, Oboe, Viola, Violoncello und Harfe

Jolivet «Suite liturgique» für Tenor, Oboe, Violoncello und Harfe

CHF 30

Do 05.03.20

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Jugend Sinfonieorchester Zürich

Ein Orchester von MKZ

David Bruchez-Lalli Leitung

Matvey Demin Flöte

Sarah Verrue Harfe

Schülermanager der TGZ

Konzept und Organisation

Grieg «Peer-Gynt-Suite» Nr. 1 op. 46

Mozart Konzert C-Dur KV 299 für Flöte, Harfe und Orchester

Elgar «Enigma-Variationen» op. 36

CHF 35 / 25
Kinder bis 12 Jahre: CHF 10
In Zusammenarbeit mit Musikschule Konservatorium Zürich (Junior Music Partner)



Fr 06.03.20

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Klavier-Rezital

Arcadi Volodos Klavier

Liszt «Sonetto del Petrarca» Nr. 123; «La lugubre gondola» S 200 II; «St. François d’Assise: La prédication aux oiseaux»; Ballade Nr. 2 h-Moll S 171

Schumann Marsch und Abendlied aus «Bunte Blätter» op. 99; Humoreske op. 20



So 08.03.20

11.30 Uhr GZ Hirzenbach Zürich

Kammermusik für Kinder

Isaac Duarte Oboe

Martin Frutiger Englischhorn

Kaspar Zimmermann Oboe d’amore

Rico Grandjean Schauspieler

Christine Faissler Konzept und Regie

«Das magische Rohr»

10.00 Uhr – Brunch

Brunch: Erw. CHF 20 / Kinder CHF 10

Konzert: Erw. CHF 12 / Kinder CHF 8

Unterstützt durch die Stiftung Zürcher Gemeinschaftszentren

So 08.03.20

17.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Kammermusik-Soiree

American String Quartet

Mozart Streichquartett Nr. 16 KV 428

Bartók Streichquartett Nr. 3 Sz 85

Schubert Streichquartett Nr. 14 d-Moll D 810 «Der Tod und das Mädchen»

CHF 75 / 60 / 45 / 30

Unterstützt durch den Gönnerverein



Mi 11./Fr 13.03.20

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Im Fokus

Tonhalle-Orchester Zürich

Paavo Järvi Music Director

Ksenija Sidorova Akkordeon *Im Fokus*

Tschaikowsky «Capriccio italien» A-Dur op. 45

Tüür *Creative Chair* «Prophecy» für Akkordeon und Orchester

Tschaikowsky Sinfonie Nr. 3 D-Dur op. 29 «Polnische»

11.03. 18.00 – **Prélude**
13.03. nach dem Konzert – **Ausklang**

CHF 160 / 125 / 80 / 40
Unterstützt durch Swiss Re und die Landis & Gyr Stiftung

Do 12.03.20

18.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Rush Hour

Tonhalle-Orchester Zürich

Paavo Järvi Music Director

Tschaikowsky «Feierlicher Krönungs-marsch» D-Dur; Sinfonie Nr. 1 g-Moll op. 13 «Winterträume»

Intro für Kopfhörer

CHF 45

Fr 13.03.20

10.00 Uhr Toni-Areal / ZHdK

Masterclass

Erkki-Sven Tüür Komponist

Creative Chair

Weitere Informationen auf tonhalle-orchester.ch und zhdk.ch

In Zusammenarbeit mit der ZHdK
Unterstützt durch Swiss Re

So 15.03.20

11.30 Uhr GZ Affoltern, Zürich

Kammermusik für Kinder

Isaac Duarte Oboe

Martin Frutiger Englischhorn

Kaspar Zimmermann Oboe d’amore

Rico Grandjean Schauspieler

Christine Faissler Konzept und Regie

«Das magische Rohr»

10.00 Uhr – Brunch

Brunch: Erw. CHF 20 / Kinder CHF 10

Konzert: Erw. CHF 12 / Kinder CHF 8

Unterstützt durch die Stiftung Zürcher Gemeinschaftszentren



Mi 18.–Fr 20.03.20

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich

Paavo Järvi Music Director

Ksenija Sidorova Akkordeon

Lisa Batiashvili Violine

Tschaikowsky «Romeo und Julia», Fantasie-Ouvertüre

Szymanowski Violinkonzert Nr. 1 op. 35

Tschaikowsky Sinfonie Nr. 1 g-Moll op. 13 «Winterträume»

18.03. 18.30 – **Surprise**
19./20.03. 18.30 – **Einführung**

CHF 160 / 125 / 80 / 40
Unterstützt durch Mercedes-Benz Automobil AG

Do 19.03.20

12.15 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Orchester-Lunchkonzert

Tonhalle-Orchester Zürich

Paavo Järvi Music Director

Tschaikowsky «Feierlicher Krönungs-marsch» D-Dur; Sinfonie Nr. 1 g-Moll op. 13 «Winterträume»

CHF 35

So 22.03.20

17.00 Uhr Johanneskirche Limmatplatz

Kammermusik um 5

Carillon Quartett

Andreas Janke Violine

Elisabeth Bundies Violine

Katja Fuchs Viola

Christian Proske Violoncello

Ewa Grzywna-Groblewska Viola

Mattia Zappa Violoncello

Haydn Streichquartett B-Dur op. 76 Nr. 4 Hob. III:78 «Sonnenaufgang»

Schönberg «Verklärte Nacht» op. 4 für Streichsextett

16.00 Uhr – Café

CHF 25, unnummeriert

Conductors’ Academy

Mo 23.03.20 – 09.30 / 13.45 Uhr

Di 24.03.20 – 09.30 / 13.45 Uhr

Mi 25.03.20 – 09.30 / 19.30 Uhr

Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich

Paavo Järvi Music Director

Freier Eintritt
Unterstützt durch den Gönnerverein – exklusiver Projekt-Partner



Mo 23.03.20

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Série jeunes

Juan Pérez Floristán Klavier

Ligeti «Musica ricercata»

Beethoven Klaviersonate Nr. 23 f-Moll op. 57 «Appassionata»

Mussorgsky «Bilder einer Ausstellung»

CHF 35

Unterstützt durch den Gönnerverein

Do 26.03.20

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Abschlusskonzert

Conductors’ Academy

Tonhalle-Orchester Zürich

Paavo Järvi Music Director

Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Conductors’ Academy

Bartók Tanz-Suite Sz 77

Debussy «Prélude à l’après-midi d’un faune»

Saint-Saëns «Introduction et Rondo capriccioso» op. 28 für Violine und Orchester

Dvořák Sinfonie Nr. 6 D-Dur op. 60

Nielsen Sinfonie Nr. 2 h-Moll op. 16

«Die vier Temperamente»

CHF 35
Unterstützt durch den Gönnerverein – exklusiver Projekt-Partner



Sa 28.03.20

18.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

TOZ & Gäste

The King’s Singers

Werke von Arlen, Simon & Garfunkel, Brahms, Elgar, Janequin, Lasso u.v.a. sowie beliebte Close-Harmony-Klassiker und brandneue Überraschungen aus dem leichteren Repertoire der King’s Singers

CHF 120 / 95 / 60 / 35

So 29.03.20

11.15 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Literatur und Musik

Mostafa Abdelkhalak Qanun

Nabil Bergas Naï

Said El Artist Tablah

Haytham Farghaly Riqq

Angela Schader Einführung

Thomas Sarbacher Lesung

Ägyptens Chronist:

Nagib Machfus im Spiegel der Musik

CHF 35
In Zusammenarbeit mit dem Literaturhaus Zürich

So 29.03.20

17.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Im Fokus

Ksenija Sidorova Akkordeon *Im Fokus*

Alexander Sitkovetsky Violine

Claudio Constantini Klavier

Werke von Gade, Matos Rodriguez, Gardel, Piazzolla u.v.a.

CHF 75 / 60 / 45 / 30
Unterstützt durch den Gönnerverein

APRIL

Fr 03.–So 05.04.20

Fr 19.30 Uhr / Sa 18.30 Uhr / So 17 Uhr

Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich

Paavo Järvi Music Director

Chick Corea Klavier

Bernstein Drei Tanzepisoden aus «On the Town»

Mozart Klavierkonzert Nr. 24 KV 491

Gershwin «Rhapsody in Blue» für Klavier und Orchester (Kadenzen Chick Corea)

Hindemith «Sinfonische Metamorphosen»

Intro für Kopfhörer

04.04. 16.30 – **Führung**

05.04. nach dem Konzert – **Ausklang**

CHF 160 / 125 / 80 / 40
Unterstützt durch Maerki Baumann & Co. AG

Sa 11.04.20

18.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

TOZ & Gäste

Kammerorchester Basel

René Jacobs Leitung

Gesangssolistinnen und -solisten

Zürcher Sing-Akademie

Florian Helgath Einstudierung

Haydn Salve regina g-Moll Hob. XXIIIb:2; Stabat Mater Hob. XXa:1

CHF 136 / 116 / 96 / 76 / 42 / 26
In Zusammenarbeit mit Hochuli Konzert AG

Mo 13.04.20

11.15 Uhr Johanneskirche Limmatplatz

Festtags-Matinee

Constantin Emanuel Zimmermann

Countertenor

Kaspar Zimmermann Oboe

Kilian Schneider Violine

Peter Kosak Kontrabass

Juan Sebastian Lima Laute / Theorbe

Ulrike-Verena Habel Cembalo

Werke von Händel, Corelli, Purcell, Vivaldi und Telemann

10.15 Uhr – **Café**

CHF 25, unnummeriert

Sa 18.04.20

18.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

TOZ & Gäste

English Baroque Soloists

Monteverdi Choir

Sir John Eliot Gardiner Leitung

Monteverdi Aus «Selva morale e spirituale», «Ottavo libro dei madrigali» und «Il sesto libro dei madrigali»

CHF 135 / 110 / 75 / 40

Mi 22. / Do 23.04.20

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich

Dima Slobodeniouk Leitung

Simon Trpčeski Klavier

Nielsen «Helios-Ouvertüre» op. 17

Rachmaninow «Rhapsodie über ein Thema von Paganini» a-Moll op. 43 für Klavier und Orchester

Sibelius Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 43

22.04. 18.30 – **Einführung**
23.04. nach dem Konzert – **Ausklang**

CHF 105 / 85 / 55 / 35

Do 23.04.20

12.15 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Orchester-Lunchkonzert

Tonhalle-Orchester Zürich

Dima Slobodeniouk Leitung

Sibelius Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 43

CHF 35



Mi 29. / Do 30.04.20

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich

Krzysztof Urbanski Leitung

Emanuel Ax Klavier

Penderecki «Threnos. Den Opfern von Hiroshima» für 52 Streichinstrumente

Chopin Klavierkonzert Nr. 2 op. 21

Mussorgsky «Bilder einer Ausstellung» (Orchesterfassung von M. Ravel)

Intro für Kopfhörer

29.04. 18.30 – **Einführung**

30.04. 18.30 – **Surprise**

CHF 135 / 110 / 75 / 40

The King's Singers

«Finding Harmony»

Seit über einem halben Jahrhundert steht der Name King's Singers für höchste A-Capella-Kunst. Das britische Ensemble ist auch in dieser Saison mit einem abwechslungsreichen Programm in der Tonhalle zu erleben.



● Als sich sechs Chor-Studenten des namhaften King's College Cambridge im Mai 1968 zu einem A-Capella-Ensemble zusammenschlossen, hätte niemand ihren Erfolg erraten können. Seither haben die King's Singers eine enge Zusammenarbeit mit der BBC aufgebaut, über 150 Tonträger veröffentlicht und waren auf allen grossen Bühnen dieser Welt zu Gast – in der Tonhalle zuletzt im September 2018.

Trotz dieser beeindruckenden Erfolgsgeschichte hat sich die stimmliche Zusammensetzung der Gruppe nicht verändert: Seit jeher setzt sie sich aus zwei Counter-Tenören, einem Tenor, zwei Baritonern und einem Bass zusammen. Selbstverständlich kommt es wiederholt zu personellen Verjüngungen und auch im vergangenen Jahr wurden zwei Mitglieder «ausgetauscht». «Wenn zwei von uns gehen, ist es, als ob ein Drittel der eigenen Familie ausgewechselt würde», sagt Jonathan Howard, der seit 2010 als Bass dabei ist.

Sprachbarrieren überwinden

Seit ihrer Gründung waren die King's Singers bemüht, ein vielfältiges Repertoire aufzubauen und verschiedene Kunstformen zu verbinden. Sie sind diesem Grundsatz bis heute treu geblieben

und fühlen sich in der Kirchenmusik der Renaissance ebenso zuhause wie im Jazz- und Volkslied. Dabei ist es ihnen ein besonderes Anliegen, Sprachbarrieren zu überwinden und Elemente verschiedener Kulturen in ihrem Schaffen zu vereinen. «Der Gesang ist nicht die Domäne einer Person, eines Ortes oder einer Idee – es ist vielmehr eine Sprache, die von jedem gesprochen werden kann.»

Ganz in diesem Sinne haben die King's Singers ihrem jetzigen Tournee-Programm den Namen «Finding Harmony» gegeben. Sie betonen dabei, dass dieses Motto nicht nur auf ein Album oder eine Tournee beschränkt sei. Vielmehr verstehen sie es als ihre Mission: In einer polarisierten Welt voller Gegensätze und geopolitischer Spannungen wollen sie durch die «ausserordentliche Stärke der Musik» einen kleinen Beitrag zur Verständigung unter den Kulturen leisten. Und damit treffen sie den Nerv der Zeit – nicht zuletzt vor dem Hintergrund aktueller weltpolitischer Entwicklungen.

Am 28. März 2020 sind die King's Singers erneut in der Tonhalle zu Gast und warten mit einer Palette von Werken auf, die von der Renaissance über die Romantik bis in die Gegenwart reichen und für jeden Geschmack etwas zu bieten haben. Über bloss Harmonie hinaus wird garantiert auch für spontane Überraschungen und viel britischen Charme gesorgt sein.

Jorgos Boulamatsis

Sa 28.03.20

18.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

The King's Singers

Harold Arlen «It's a New World» (Arr. Richard Rodney Bennett)

Traditional «I Love My Love» (Arr. Philip Lawson)

Simon & Garfunkel «April Come She Will» (Arr. Philip Lawson)

Randy Newman «When She Loved Me» (Arr. Philip Lawson)

Anonymus «Dindirin»

Johannes Brahms «Vineta»

Sir Edward Elgar «Deep in My Soul»

Jackson Hill «Remembered Love»

Clément Janequin «Au joly jeu»

Orlando di Lasso «Im Mayen»; «Toutes les nuits»; «Chi chilichi?»

Traditional «Tuoll on mun kultani» (Arr. Bob Chilcott)

Jean Sibelius «Rakastava»

Beliebte **Close-Harmony-Klassiker** und brandneue Überraschungen aus dem **leichteren Repertoire** der King's Singers



American String Quartet

Juilliard Sound mal vier

Seit 45 Jahren steht der Name American String Quartet für hohe Streichquartett-Qualität, innovative Programme mit sehr viel zeitgenössischer Musik und vor allem für einen überaus delikaten Streicherklang. Diese Qualitäten konnte das Ensemble über all die Jahre hoch halten, auch wenn die Mitglieder gewechselt haben.

● Vom Gründerquartett, das sich 1974 aus Studenten der renommierten New Yorker Juilliard School formierte und im gleichen Jahr schon wichtige Preise gewann, ist nur Laurie Carney an der zweiten Violine übrig geblieben. Bereits im Gründungsjahr wurde das Quartett zu einer «Residence» beim Aspen Music Festival eingeladen, und es unterrichtet dort bis heute jeden Sommer den Quartett-Nachwuchs. Ähnliche Positionen hielt das Ensemble an der Manhattan School of Music und an weiteren Festivals und Universitäten in den USA. Bildungsprogramme, Seminare, Radio- und Fernsehübertragungen und Publikationen unterstreichen den Anspruch der vier Musiker, fundiert und nachhaltig zur Aus- und Weiterbildung des Quartett-Nachwuchses beizutragen.

Vor allem aber sind die vier Streicher natürlich selber konzertierend unterwegs, in den USA hauptsächlich, quer durch alle 50 Bundesstaaten, immer wieder auch in Europa und Asien. Aufhorchen liessen sie mit zyklischen Gesamtaufführungen der Streichquartette Beethovens, Schuberts und Bartóks oder 1998 mit einer Einspielung sämtlicher Streichquartette von Mozart auf einem Set von speziell für dieses Projekt versammelten Stradivari-Instrumenten.

Neugier auf neue Musik

Die Gesamteinspielungen und Zyklen der grossen Streichquartett-Literatur sind das eine. Die andere Seite dieses Quartetts ist seine permanente Neugier auf neue und ganz neue Musik. Es gibt auf ihrer Webseite eine überaus imposante Liste mit Werken, die sie in Auftrag gegeben und uraufgeführt haben, mit Quartet-

ten etwa von Richard Danielpour, Ned Rorem oder George Tsotakis und weiteren Komponisten, vor allem aus Amerika. Darüber hinaus liegt ihnen auch die klassische Moderne am Herzen, insbesondere die Komponisten der Zweiten Wiener Schule. So wagte das American String Quartet zum Beispiel eine zyklische Gesamtaufführung der Streichquartette von Schönberg.

Für ihr Zürcher Konzert dagegen wählten die Amerikaner weder Schönberg noch Beethoven aus, sondern drei Komponisten, deren Gesamtwerk sie ebenfalls sehr gut kennen: Mozart, von dem sie das Es-Dur-Quartett KV 428 spielen, Bartók mit dem stark ungarisch angehauchten dritten Quartett und Schubert, von dem zum Abschluss das wohl beliebteste Streichquartett «Der Tod und das Mädchen» erklingt.

Reinmar Wagner

So 08.03.20

17.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

American String Quartet

Peter Winograd Violine

Laurie Carney Violine

Daniel Avshalomov Viola

Wolfram Koessel Violoncello

Wolfgang Amadeus Mozart

Streichquartett Nr. 16 Es-Dur KV 428

Béla Bartók

Streichquartett Nr. 3 Sz 85

Franz Schubert

Streichquartett Nr. 14 d-Moll op. posth. D 810

«Der Tod und das Mädchen»

Unterstützt durch den Gönnerverein

Nationale Schicksale

Ein griechischer Debussy, ein italienischer Filmmusikkomponist, der sich nie als solcher sah, und ein französischer Komponist, der plötzlich geistliche Musik schreibt. Was die drei Komponisten verbindet, erzählen der Englischhornist und Oboist Martin Frutiger und die Harfenistin Sarah Verrue.

Martin Frutiger: Sarah und ich haben bereits eine CD aufgenommen mit einem Werk für Englischhorn und Harfe und wollten wieder einmal zusammen Kammermusik machen. Es gibt eine ganze Liste von Werken, die ich irgendwann einmal spielen möchte.

Sarah Verrue: Ich denke, Martin hat alles gekauft, was es zu kaufen gibt. Ich glaube, er hat das gesamte Repertoire für Englischhorn und Harfe.

MF: Die Besetzung von Kalomoirēs' «Quartettphantasie» ist sehr unüblich und speziell. Oft gibt es Kammermusikprogramme nur für Bläser oder Streicher, vielleicht noch Klavier dazu. Aber jetzt haben wir Harfe, Streicher, Bläser und Gesang und sind nur fünf Leute. Da kommt alles zusammen.

Kalomoirēs hat die «Quartettphantasie» 1921 geschrieben. Nach dem Ersten Weltkrieg war die griechische Kultur nicht mehr so wichtig, wie sie das gut 2000 Jahre zuvor war in der Welt. Vielleicht hat er deshalb versucht, griechische Musik zu schreiben. Er ist wohl der meistgespielte griechische Komponist, zumindest in Griechenland. Für mich ist er so etwas wie der griechische Debussy.

SV: Für mich klingt er auch ein bisschen romantisch. Und Rota kennt man vor allem als Filmmusikkomponist. Seine Musik ist sehr ansprechend, durchsichtig und angenehm zu hören.

MF: Interessant ist, dass er sich selber nicht als Filmmusikkomponist versteht. Er wollte ein «richtiger» Komponist sein. Aber die Welt versteht ihn als Filmmusikkomponist, weil er da die grössten Erfolge hatte. Die Musik zu den Filmen von Fellini schrieb er später als das Quintett – das hat er 1935 komponiert.

SV: Er war zu diesem Zeitpunkt noch sehr jung, erst 24-jährig. Das zentrale Werk in unserem Programm ist aber die «Suite liturgique» von Jolivet.

MF: Jolivet hat sie 1942 im von den Nazis besetzten Paris geschrieben. Ich finde es nicht so typisch – oder vielleicht ist es gerade typisch –, dass ein Komponist, der eigentlich keine geistliche Musik geschrieben hat, genau in diesem Moment ein geistliches Kammermusikwerk schreibt. Und obwohl es eigentlich ein geistliches Werk ist, kommt in der Mitte eine Musette vor, eine Anlehnung an die französische Volksmusik, was in dieser Zeit bestimmt auch politisch zu verstehen war.

Wir freuen uns wahnsinnig, dass Daniel Behle mitsingt. Er singt zur gleichen Zeit in der Oper «Arabella» von Richard Strauss im Opernhaus Zürich. Er hat bereits Aufnahmen gemacht mit dem Oliver Schnyder Trio mit Benjamin Nyffenegger. So sind wir auf ihn gekommen.

Wie Jolivet ein typisch französisches Stück geschrieben hat, haben Rota und Kalomoirēs typisch italienische und typisch griechische Musik geschrieben. Was französische Nationalmusik ist, kann man sich vielleicht noch einigermaßen vorstellen. Aber was ist typisch griechisch oder typisch italienisch? Das kennen wir weniger.

Alle drei Komponisten haben zwei Weltkriege in ihrem eigenen Land erlebt. Diese Schicksale sind sicher in die Musik eingeflossen. Dass man sich auf die Qualitäten der eigenen Nation konzentriert hat in dieser Zeit, war wichtig für alle drei Komponisten.

Alexandra Lüthi

Do 05.03.20

12.15 Uhr Klubsaal im Kaufleuten

Daniel Behle Tenor

Matvey Demin Flöte

Martin Frutiger Oboe und Englischhorn

Ewa Grzywna-Groblewska Viola

Benjamin Nyffenegger Violoncello

Sarah Verrue Harfe

Manolēs Kalomoirēs

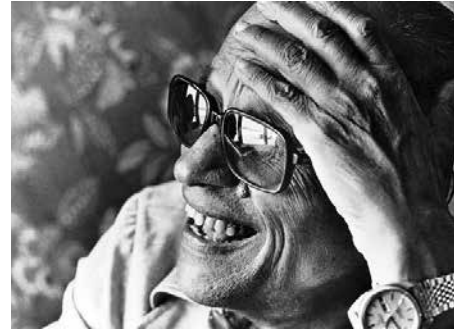
«Quartettphantasie» für Harfe, Flöte, Englischhorn und Viola

Nino Rota

Quintett für Flöte, Oboe, Viola, Violoncello und Harfe

André Jolivet

«Suite liturgique» für Tenor, Oboe, Violoncello und Harfe



«Meine Liebe gilt den Bewohnern der Gassen, nicht nur der alten Gassen von Kairo, sondern der Gassen der ganzen Welt.»

Nagib Machfus

Kulturwandel mit dem Duft von Zimt und grünen Bohnen

Können Wörter Aromen haben? Was für eine Frage – zumindest, wenn es um Nagib Machfus (1911–2006) geht. Beim ägyptischen Autor und bisher einzigen arabischsprachigen Literaturnobelpreisträger verströmen Wörter mal den erdigen Geruch der Nacht, mal den frischen Duft grüner Bohnen oder sogar die Süsse warmen Honigs.

● Es sind Gerüche und Aromen aus Kairo, wo Nagib Machfus' Trilogie «Zwischen den Palästen», «Palast der Sehnsucht» und «Zuckergässchen» spielt. Denn keiner der zahlreichen Protagonisten verlässt in diesem «Buddenbrooks unter ägyptischen Vorzeichen» die Stadt jemals. Dafür lässt das Familienepos die Lesenden über einen Zeitraum von knapp 30 Jahren – vom britischen Protektorat über zwei Weltkriege – dreien Generationen einer Kairoer Kaufmannsfamilie über die Schulter blicken, und oft auch in deren Gedanken und Gefühle hinein. Ihr Mikrokosmos wird dabei zum Spiegel einer Kultur im Umbruch.

«Der grösste Feind der Kunst ist die blosse Imitation.»

Nagib Machfus

Ausgangspunkt und Zentrum bildet das patriarchale Familienoberhaupt Achmed abd al-Gawwad, ein Kaufmann mit Stil, Ehre und einem gehörigen Hang zur gepflegten Doppelmoral, das weibliche Geschlecht und den Genuss alkoholischer Getränke betreffend. Seine Frau Amina duldet beides mit einer für europäische Verhältnisse erstaunlichen Gelassenheit. Und exotisch wirkt auch der Ton der Alltagsgespräche zwischen den Familienmitgliedern. Da wird Allah ebenso oft als oberste Referenz angerufen wie als geheimer Regisseur des Lebens ins Feld geführt – und auch die Worte kringeln sich sogar um derart prosaische Themen wie Haushalt und Küche wie die Orna-

mente der orientalischen Malerei. Klar, dass ein derart aussergewöhnlicher Text eine ebensolche Musik braucht.

Bei der Veranstaltung «Literatur und Musik» kommen daher für einmal statt Geige, Klarinette oder Klavier die Instrumente Qanun (Kastenzither), Naï (eine Flöte ohne Mundstück), Tablah (Kesseltrommel) und Riqq (Rahmentrommel) mit überbordend rhythmischer Musik aus Ägypten zum Zug, gespielt von den Musikern Mostafa Abdelkhalek, Nabil Bergas, Said El Artist und Haytham Farghaly.

Anna Kardos



Thomas Sarbacher

So 29.03.20

11.15 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Literatur und Musik

Mostafa Abdelkhalek Qanun

Nabil Bergas Naï

Said El Artist Tablah

Haytham Farghaly Riqq

Angela Schader Einführung

Thomas Sarbacher Lesung

Ägyptens Chronist:

Nagib Machfus im Spiegel der Musik

In Zusammenarbeit mit dem Literaturhaus Zürich

Immer in Bewegung

Das Carillon Quartett, das seit zehn Jahren in dieser Besetzung spielt, verändert sich für das anstehende Konzert: Es kommen für Schönbergs Streichsextett «Verklärte Nacht» mit Bratschistin Ewa Grzywna-Groblewska und Cellist Mattia Zappa zwei weitere Musiker aus dem Tonhalle-Orchester Zürich hinzu. Und erstmals spielt das Carillon Quartett Haydn. Ein Gespräch mit Christian Proske, dem Cellisten des Carillon Quartetts.



«Verklärte Nacht» und «Sonnenaufgangsquartett» – rein den Titeln nach zu urteilen, habt Ihr Euch stark am übergreifenden Thema der Kammermusikreihe «Tag und Nacht» orientiert. Wie kam es zu dieser Werkauswahl?

Christian Proske: Neben dem stilistischen Kontrast, den man sucht – das eine ist ein romantisches Werk für Quintett, das andere ein klassisches für Quartett – gibt es auch folgendes verbindendes Element: Die Idee von Bewegung ist in beiden Kompositionen vorhanden. Im Gedicht von Richard Dehmel, das Schönbergs «Verklärter Nacht» zugrundeliegt, geht ein Liebespaar durch die Nacht. «Zwei Menschen gehn durch kahlen, kalten Hain; der Mond läuft mit, sie schau'n hinein.» Auch der Mond ist in Bewegung. Und bei Haydn ist es am Anfang des

So 22.03.20

17.00 Uhr Johanneskirche am Limmatplatz

Carillon Quartett

Andreas Janke Violine

Elisabeth Bundies Violine

Katja Fuchs Viola

Christian Proske Violoncello

Ewa Grzywna-Groblewska Viola

Mattia Zappa Violoncello

Joseph Haydn

Streichquartett B-Dur op. 76 Nr. 4 Hob. III:78

«Sonnenaufgang»

Arnold Schönberg

«Verklärte Nacht» op. 4 für Streichsextett

16.00 Uhr Foyer Kirchgemeindehaus

Café um 4 mit TOZ-Musikerinnen und -Musikern

Kopfsatzes so, dass sich über Klangflächen, über Akkorden, welche die Unterstimmen spielen, die Melodie der ersten Geige aufschwingt, ähnlich einem Sonnenaufgang. Interessant finde ich auch, dass Haydns «Sonnenaufgangsquartett» 1799 veröffentlicht wurde und Schönberg seine «Verklärte Nacht» genau 100 Jahre später komponierte.

Das erwähnte Gedicht von Richard Dehmel beschreibt eine besondere Szene: Während eines Spaziergangs im Mondschein gesteht eine Frau ihrem Mann, dass sie das Kind eines anderen Mannes erwartet. Ihr Mann versichert ihr, das Kind anzunehmen, als ob es sein Eigenes wäre. Wie spiegelt sich das Gedicht in Schönbergs Musik wider?

Die identischen Titel zeigen, dass Schönberg seine Komposition dem Gedicht, das wenige Jahre zuvor entstand, zuordnete. Auch formal sind sie gleich: Es gibt im Gedicht fünf Strophen und in der Komposition fünf Abschnitte, die ineinander übergehen und sich auf die jeweiligen Stimmungen des Gedichtes beziehen. Schönbergs «Verklärte Nacht» ist der Versuch, das Prinzip der sinfonischen Dichtung auf die Kammermusik zu übertragen. Dass die Programmmusik auch in der Kammermusik Einzug hielt, hat die Hörer bei der Uraufführung irritiert. Für die Jahrhundertwende war das schon anspruchsvolle Musik. Heute ist «Verklärte Nacht» natürlich ein etabliertes Werk – hochromantische und unglaublich sinnliche Musik.

Hat das Carillon Quartett musikalische Schwerpunkte?

Unser Name bezieht sich ja auf den Beinamen des ersten Streichquartetts von Karl Amadeus Hartmann und ist ein Zeichen für unsere Verbundenheit mit der modernen Musik. Unser Fundament sind Streichquartette von Janáček, Szymanowski, Strawinsky und Bartók. In diesem Umfeld begannen wir mit unserer Arbeit. In letzter Zeit haben wir unser Repertoire erweitert und eher Beethoven, Smetana und Schubert gespielt. Ich freue mich, dass wir nun mit Haydn und seinem «Sonnenaufgangsquartett» beim «Vater» des Streichquartetts gelandet sind.

Katharine Jackson

Tag & Nacht

Unter diesem Motto gestalten Musikerinnen und Musiker des TOZ ihre selbst zusammengestellten Nachmittagskonzerte und Festtags-Matinee in der Johanneskirche. Vor den Konzerten gibt es Kaffee und Kuchen.



Buntes Barock

Die Festtags-Matinee am Ostermontag wartet mit einer echt familiären Besetzung auf: Mutter, Vater und Sohn – Ulrike-Verena Habel, Kaspar Zimmermann und Constantin Emanuel Zimmermann – wirken gemeinsam mit.

Kaspar Zimmermann, wie fühlt sich das Musizieren im Familienverband an? Ist man kritischer? Oder nachgiebiger?

In der Familie ist man sich sehr nah, was nicht immer ein Vorteil ist. Differenzen werden direkter und unverblümter angesprochen. Diese Nähe und Vertrautheit hat aber, was die Ausarbeitung der Werke angeht, durchaus auch ihren Vorteil. Wir sprechen und diskutieren in der Familie oft über bestimmte musikspezifische Themen, über Musikstücke, Interpretation und Hintergründe. Im besten Fall erreichen wir mit unserer gemeinsamen Interpretation eine grösstmögliche Übereinstimmung.

Habt ihr oft gemeinsame Konzertauftritte?

Wir spielen nicht wirklich oft zu dritt zusammen. Seit unser Sohn Constantin singt, hat ihn Verena immer wieder begleitet. Gemeinsam sind sie an vielen Wettbewerben, an Preisträger- und anderen Konzerten aufgetreten und haben auch Aufnahmen gemacht. Zwischen ihnen hat sich ein grosses gegenseitiges Verständnis, eine Vertrautheit eingestellt. Verena und ich konzertieren gemeinsam, seit wir uns kennen, zu zweit oder in wechselnden kammermusikalischen Besetzungen. Durch sie und mithilfe ihres Fachwissens begann ich mich ernsthaft mit den Fragen der historischen Spielweise auf meinem modernen Instrument auseinanderzusetzen. Das fand ich enorm spannend und hat meine Sicht stark beeinflusst.

Welche Rolle spielte es für die Programmierung, dass eure Festtags-Matinee am Ostermontag stattfindet?

Ostern ist der Tag der Freude über die Auferstehung Christi. Hier hat der gläubige Christ nach den dunklen Tagen in der Karwoche eine emotionale Achterbahn durchlitten – Hoffen, Bangen, Trauer, Erlösung und Freude. Von der Dunkelheit ins Licht, so könnte man die österliche Thematik umschreiben, und sie spiegelt sich wunderbar in der kontrastreichen Gefühlswelt der barocken Musiksprache. Wichtig war uns auch, dass sich die bunte Vielfalt und Farbigkeit, die für die Stilepoche des Barocks prägend war, auch in der Wahl der Instrumente widerspiegelt. Speziell an unserem Programm ist aber sicher, dass bei Henry Purcells Ode «Sound the trumpet» ein Countertenor zu



Constantin Emanuel Zimmermann

Mo 13.04.20

11.15 Uhr Johanneskirche am Limmatplatz

Constantin Emanuel Zimmermann Countertenor

Kaspar Zimmermann Oboe

Kilian Schneider Violine

Peter Kosak Kontrabass

Juan Sebastian Lima Laute und Theorbe

Ulrike-Verena Habel Cembalo

Georg Friedrich Händel

Triosonate A-Dur op. 5 Nr. 1 HWV 396 für Oboe, Violine und Basso continuo

Arcangelo Corelli

Sonata d-Moll op. 5 Nr. 12 «La Follia» für Violine und Basso continuo

Henry Purcell

«Sound the trumpet», Arie für Oboe, Countertenor und Basso continuo aus «Come ye sons of art away»

Antonio Vivaldi

Sonate c-Moll RV 53 für Oboe und Basso continuo

Georg Philipp Telemann

Triosonate e-Moll TWV 42:e2 für Oboe, Violine und Basso continuo

10.15 Uhr Foyer Kirchgemeindehaus

Café mit TOZ-Musikerinnen und -Musikern

hören ist. Dieses Stimmfach ist für viele Zuhörerinnen und Zuhörer eher noch wenig bekannt.

Die Kammermusik-Matinee in dieser Saison ja unter dem Thema «Tag und Nacht» ...

Wir haben unserem Programm den Titel «Chiaroscuro» gegeben. Chiaroscuro – Helldunkel – ist ein Stilmittel, mit dem Maler wie Caravaggio und Rembrandt ihre expressiven Werke gestalteten. Licht und Schatten (oder Tag und Nacht) werden als starker Kontrast inszeniert. Aber auch in der Musik sind solche scharfen Gegensätze stilbildend. Licht und Schatten, Tag und Nacht spielen sich quasi auf engstem Raum, von Motiv zu Motiv, von Phrase zu Phrase, von Satz zu Satz ab. Dieses Spiel der immer wieder überraschend wechselnden gegensätzlichen Seelenzustände macht die Musik der von uns ausgewählten Komponisten so farbig, spannend und bewegend.

Michaela Braun



Vom Meister lernen

Die Conductors' Academy unter Paavo Järvis Leitung ist neu. Aus 150 Bewerbungen wählte er acht junge Dirigentinnen und Dirigenten aus. Neben der Weiterentwicklung ihres technischen Könnens werden die Akademisten auch Einblicke in das Management eines Orchesters und Konzerthauses erhalten. Der Akademist, der das Publikum am eindeutigsten von sich überzeugt, darf mit Paavo Järvi im Sommer in Estland weiterarbeiten – in der Masterclass der «Järvi Academy» beim Pärnu Music Festival. Marc Barwisch, Leiter des Künstlerischen Betriebsbüros, verrät, was die jungen Dirigentinnen und Dirigenten in Zürich erwartet.

Mit Paavo Järvi wird sich der Dirigierkurs, wie man ihn in Zürich bisher kannte, verändern. Was erwartet die acht Teilnehmer?

Marc Barwisch: Die Anzahl der ausgewählten Dirigenten bleibt in etwa gleich. Aber die Conductors' Academy, wie wir sie neu nennen, ist deutlich umfangreicher als die bisherige Master Class. Die Conductors' Academy dauert zehn Tage, besteht aus drei Phasen und endet mit einem Abschlusskonzert, welches live weltweit gestreamt wird.

Wie sehen die drei Phasen aus?

Zunächst durchlaufen die Akademisten eine Hospitanz, während der sie die Proben und Konzerte des Tonhalle-Orchesters Zürich unter der Leitung von Paavo Järvi besuchen. Hier werden sie sich mit unserem Chefdirigenten und Music Director sowie dem Konzertmeister und den Stimmführern des Orchesters intensiv austauschen können. Vor und nach den Proben finden Programm- und Materialstudien mit Paavo Järvi zu den Themen Bögen, Phrasierungen und Balance statt. In dieser Zeit sind zudem die Geigerin Lisa Batiashvili und ein Aufnahmeteam für die aktuelle Tschaikowsky-CD-Produktion bei uns zu Gast. Diese Konstellation ist sicher auch spannend für unsere Akademisten. In der zweiten Phase, die zwei Tage dauert, erhalten sie einen Management-Kurs.

Dieser Kurs ist neu ...

Genau. Dabei geht es darum, ihnen Einblicke in die Arbeit eines Konzerthauses und Orchesterbetriebs zu geben – beispielsweise, wie man eine Konzertsaison plant. Zudem möchten wir sie auch für Themen wie Audience Development oder Formen der Musik- und Kulturvermittlung sensibilisieren. Und in der dritten Phase geht es dann schliesslich ans Dirigieren: An drei Tagen und in sechs Kursblöcken mit dem Tonhalle-Orchester Zürich und in einer vorangestellten Klavierprobe werden die Akademisten ihre Fähigkeiten vor Paavo Järvi, dem Orchester sowie dem Publikum im Saal und im Word Wild Web unter Beweis stellen. Sie erhalten dabei jeweils individuelle Probezeiten mit dem Orchester und direktes Feedback von Paavo Järvi. Er wird sich mit ihnen zudem über Interpretationsansätze und über ihr Auftreten und ihre Kommunikation in den Proben sowie über ihre Dirigiertechniken austauschen. Es werden sicher sehr intensive und inspirierende Tage, in denen die Akademisten prägende Erfahrungen mit der Arbeit eines Ausnahme-dirigenten und einem Spitzenorchester sammeln können.



Das Aufgabenspektrum von Dirigentinnen und Dirigenten hat sich enorm erweitert. Die reine Fähigkeit zu dirigieren, und sei sie noch so gut, reicht heute für eine erfolgreiche Karriere nicht mehr aus.

Was müssen die Bewerber mitbringen, um zu den acht Ausgewählten zu gehören?

Die Auswahl der acht beruht auf Paavo Järvis persönlicher Einschätzung. Für ihn war eine ausgewogene Verteilung von Frauen und Männern wichtig – und dass sie aus unterschiedlichen Ländern kommen. Die Akademisten sollten alle jünger als 30 Jahre sein. Paavo suchte die vielversprechendsten Persönlichkeiten aus. Während der Academy möchte er ihre Einstellungen und Ambitionen bei der Arbeit mit einem Orchester sehen. Open mind ist ihm wichtig.

Wie Du erläutert hast, erhalten die Akademisten einen Managementkurs. Warum ist das nötig?

Das Aufgabenspektrum von Dirigentinnen und Dirigenten hat sich enorm erweitert. Die reine Fähigkeit zu dirigieren, und sei sie noch so gut, reicht heute für eine erfolgreiche Karriere nicht mehr aus. Nicht umsonst spricht man ja auch vom Musikbetrieb, also einem Unternehmen, oder von der Musikwelt, die global und grenzenlos ist und in der ein Dirigent sich bewegen können muss. Die Fähigkeit, auch jenseits der Probenarbeit zu kommunizieren, spielt beispielsweise eine immer wichtigere Rolle. Die Akademisten werden das hier während des Streamings der Conductors' Academy und dem Voting sehr konkret erleben. Wir möchten mit den Akademisten auch über die Rolle und das Selbstverständnis des Dirigenten sprechen: Ist sie oder er ein Genie im Elfenbeinturm oder eine Botschafterin und ein Botschafter? Experte oder Generalist? Besonders interessiert uns natürlich auch, wie die Akademisten ihre Rolle als Dirigenten selbst auffassen.

Katharine Jackson

Weitere Informationen zur Conductors' Academy finden Sie hier: tonhalle-orchester.ch/conductors-academy

Neugierig geworden, wer die acht Akademisten sind? Erfahren Sie mehr zu unserem ersten Jahrgang unter: tonhalle-orchester.ch/akademisten

Handy erwünscht

Wenn im März 2020 die erste Conductors' Academy stattfindet, schaut die ganze Welt zu, denn die Kursblöcke und das Abschlusskonzert werden live ins World Wide Web gestreamt. Eine spezielle App, mitbetreut vom Netzwerk ehemaliger Schülermanager, erweitert auch das Konzerterlebnis der Besucher vor Ort. Speziell gefragt ist das Publikum nach dem Abschlusskonzert der Conductors' Academy, wenn es mittels Voting einen der acht Teilnehmer zur Siegerin oder zum Sieger küren und mit nach Pärnu darf.

● Wie der Dirigierkurs der letzten Jahre ist auch die Conductors' Academy für das interessierte Publikum in und um Zürich offen. Doch damit auch interessierte Jungdirigentinnen und -dirigenten aus der ganzen Welt, Bekannte und Verwandte der akademists und überhaupt alle Paavo-Fans live dabei sein können, werden sämtliche Kursblöcke und das Abschlusskonzert zeitgleich auf die Website und die Social-Media-Kanäle des Tonhalle-Orchesters Zürich gestreamt. So können die Zuschauer Paavo Järvi direkt über die Schulter, den Academy-Teilnehmern hautnah bei der Arbeit zusehen und den TOZ-Musikern direkt auf die Finger schauen.

«Es gibt mit Sicherheit viele Menschen da draussen, die einen Einblick in die Welt des Dirigierens haben möchten. 2020 haben wir die technischen Möglichkeiten, uns nicht nur mit dem Publikum im Raum zu verbinden, sondern Musik für alle zugänglich zu machen. Warum sollten wir sie nicht nutzen?» erklärt Paavo Järvi die Hintergedanken zum Streaming. Dass dies Einfluss auf die Akademisten hat, ist ihm bewusst, doch erachtet er diesen als positiv: «Die Akademisten sind exponiert. Das ist, was sie brauchen. Es wird sie nervös machen, dass alle Welt sie sehen kann, ohne Zweifel. Aber das ist eine grosse Chance, die wir ihnen nicht vorenthalten sollten: Die ganze weite Welt da draussen wird ihr Talent sehen.»

Hautnah dabei dank Onstage-App

Doch nicht nur das Publikum auf der ganzen Welt ist hautnah dabei. Denn wieso sollten die Zuhörer im Konzertsaal auf die einzigartigen Bilder verzichten und sich mit der immer üblichen Rückenansicht des Dirigenten zufriedengeben? Via App des jungen Startups Onstage, zuvor unter Anleitung ehemaliger Schülermanager installiert, erhalten die Besucherinnen und Besucher im Saal via Smartphone oder Tablet ebenfalls Zugriff auf die verschiedenen Kameraeinstellungen.

Mehr noch: Statt einen vordefinierten Stream zu schauen, können sie selbst auswählen, welches Kamerabild sie sich – zusätzlich zum Live-Erlebnis im Konzertsaal – direkt auf den Bildschirm holen möchten: den Dirigenten von vorn, den Konzertmeister ganz nah oder direkt in die hinterste Reihe und dem Perkussionisten auf die Finger schauen – Sie haben die Wahl!

In der Hand des Publikums

Natürlich müssen die Zuhörerinnen und Zuhörer diesen zusätzlichen Service nicht nutzen und können die Proben bzw. das Abschlusskonzert wie üblich geniessen. Doch die App bietet noch weitere Features: Innerhalb der App findet der Konzertbesucher sämtliche Partituren der gespielten Werke und kann diese live mitlesen. Dies kann vor allem dann spannend werden, wenn Paavo Järvi während der Probenarbeit mit den Nachwuchsdirigenten auf bestimmte Details in der Partitur hinweist.

«Zudem verzichten wir in dieser Woche bewusst auf ein gedrucktes Konzertprogrammheft. Alle Informationen zum Programm, den Werken und den Teilnehmern der Conductors' Academy finden sich innerhalb der App», erklärt Florian Harder. Der 20-jährige Student ist Teil des Teams von nextstop:classic, welches das Tonhalle-Orchester Zürich bei diesem Experiment mit der App unterstützt. Ob die App auch in Zukunft Einsatz im Konzertsaal findet, wird sich zeigen. Wenn es nach Philipp und Florian ginge, auf jeden Fall: «Wir sehen diese App als richtigen Schritt in die Zukunft, den Konzertsaal moderner und attraktiver für ein junges Publikum zu machen.»

Zu guter Letzt ist das Publikum gefragt, wenn es mitbestimmen darf, welchen der acht Nachwuchsdirigenten es als Sieger küren und ihm einen Platz an der Masterclass der Järvi Academy in Pärnu ermöglichen will.

Eva Ruckstuhl



Hautnah dabei: Dank der App onstage können die Besucher der Conductors' Academy selber entscheiden, welches Kamerabild sie sich – zusätzlich zum Live-Erlebnis im Konzertsaal – direkt auf den Bildschirm holen möchten, ...



... sie können das Konzertprogrammheft oder in der Partitur der gespielten Werke lesen, ...



... oder finden weitere Informationen zu den acht Akademistinnen und Akademisten.

Alle Kursblöcke und das Abschlusskonzert stehen für Interessierte offen. Der Eintritt für die Kursblöcke ist frei (Platzkarten direkt an der Billettkasse). Karten für das Abschlusskonzert erhalten Sie für CHF 35.

Mo 23.03.20 09.30 / 13.45 Uhr
Di 24.03.20 09.30 / 13.45 Uhr
Mi 25.03.20 09.30 / 19.30 Uhr
 Konzertsaal Tonhalle Maag
Conductors' Academy

Tonhalle-Orchester Zürich
Paavo Järvi Music Director

Unterstützt durch den **Gönnerverein** – exklusiver Projekt-Partner

Do 26.03.20
 19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Abschlusskonzert Conductors' Academy

Tonhalle-Orchester Zürich
Paavo Järvi Music Director
Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Conductors' Academy
Béla Bartók
 Tanz-Suite Sz 77
Claude Debussy
 «Prélude à l'après-midi d'un faune»
Camille Saint-Saëns
 «Introduction et Rondo capriccioso» op. 28 für Violine und Orchester
Antonín Dvořák
 Sinfonie Nr. 6 D-Dur op. 60
Carl Nielsen
 Sinfonie Nr. 2 h-Moll op. 16 «Die vier Temperamente»

Unterstützt durch den **Gönnerverein** – exklusiver Projekt-Partner

Nextstop:classic ist ein Netzwerk aus ehemaligen Schülermanagern des Tonhalle-Orchesters und besteht aus Schülern und Studenten zwischen 17 und 24 Jahren. Ihnen allen gemeinsam ist die Liebe und Begeisterung für klassische Musik – und der Drang, diese in anderen Formen an das Publikum zu bringen. «Mir ist es eine Herzensangelegenheit, meinen Freunden und Peers zu zeigen wie cool klassische Musik sein kann», erklärt Philipp Luft, ehemaliger Schülermanager, seine Motivation bei nextstop:classic mitzuwirken.

Klassik nicht ganz klassisch

Halbzeit! Zum Redaktionsschluss dieses Magazins ist für unsere sechs Schülermanager bereits die Hälfte ihrer Zeit bei uns vorbei. Hier geben sie einen Einblick in ihre bisherigen Erfahrungen und einen Ausblick auf das von ihnen organisierte Konzert mit dem Jugend Sinfonieorchester Zürich mit den TOZ-Solisten Matvey Demin und Sarah Verrue. Es dirigiert David Bruchez-Lalli, Solo-Posaunist im Tonhalle-Orchester Zürich.

● Die letzten Wochen und Monate vergingen in rasendem Tempo. Unser Wissen vervielfachte sich ebenso rasch. Die Motivation, ein besonderes Konzerterlebnis für das Publikum, aber auch für die jungen Musikerinnen und Musiker auf die Beine zu stellen, sowie die Begeisterung für diese unzähligen Facetten des Managements und der Organisation nahmen und nehmen ebenfalls in grossen Schritten zu.

Mit kleinen Details und grösseren Änderungen möchten wir unser Motto «Klassik nicht ganz klassisch» stilvoll umsetzen, denn es ist uns wichtig, ein jüngeres Publikum für die faszinierende Welt der Klassik und des Tonhalle-Orchesters Zürich zu gewinnen. Dafür möchten wir eine modernere und jugendlichere Konzert-Stimmung in den Saal bringen.

Unterschiedliche Meinungen

Kann zum Beispiel farbiges Licht als dramaturgisches Element eingesetzt werden? Oder würde das nur von der Musik ablenken? Sind Frack oder Anzug noch zeitgemäss, oder wollen wir die Musiker in einem ganz unkonventionellen Outfit auftreten lassen? Können wir mit Moderationsblöcken den Zugang zur Musik vereinfachen, oder würde das als störendes Element empfunden werden? Unterschiedliche Meinungen, Ideen und Vorstellungen führten zu spannenden Dialogen und Sitzungen.

Do 05.03.20

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Jugend Sinfonieorchester Zürich Ein Orchester von MKZ

David Bruchez-Lalli Leitung

Matvey Demin Flöte

Sarah Verrue Harfe

Schülermanager der Tonhalle-Gesellschaft Zürich

Konzept und Organisation

Edvard Grieg

«Peer-Gynt-Suite» Nr. 1 op. 46

Wolfgang Amadeus Mozart

Konzert C-Dur KV 299 für Flöte, Harfe und Orchester

Edward Elgar

«Enigma-Variationen» op. 36

In Zusammenarbeit mit **Musikschule Konservatorium Zürich** (Junior Music Partner)

Lassen Sie sich überraschen, wie wir am Ende Ihr Konzerterlebnis verfeinern werden.

Die Zusammenarbeit mit dem hervorragenden Jugend Sinfonieorchester Zürich könnte sich dafür nicht besser eignen. Es setzt sich aus begeisterten und talentierten jungen Musikerinnen und Musikern aus der ganzen Schweiz zusammen. Unter der Leitung von David Bruchez-Lalli treten sie in diversen renommierten Konzertsälen auf. Am 5. März 2020 dürfen wir Sie mit grosser Vorfreude zum jährlichen Konzert in der Tonhalle Maag begrüssen.

Das Jugend Sinfonieorchester Zürich spielt mit zwei Solisten des Tonhalle-Orchesters Zürich das Flöte-Harfe-Konzert von Mozart.



Das Jugend Sinfonieorchester Zürich unter der Leitung von David Bruchez-Lalli

Grieg und Mozart

Der Abend wird mit der Peer-Gynt-Suite Nr. 1 op. 46 von Edvard Grieg eröffnet. Lassen Sie sich von der idyllischen Morgenstimmung verwöhnen und direkt in die schöne Welt der klassischen Musik locken. Das Erwachen der Erde sowie der Aufgang der Sonne bringen Wärme und Licht in den Saal. So wird hoffentlich der Stress aus dem Alltag für einen gewissen Moment verblassen oder sogar ganz verschwinden.

Das Jugend Sinfonieorchester Zürich spielt anschliessend mit zwei Solisten des Tonhalle-Orchesters Zürich das Flöte-Harfe-Konzert von Mozart. Ein wundervolles Werk mit zwei zur damaligen Zeit sehr aussergewöhnlichen Solo-Instrumenten. Die Harfe wie auch die Flöte galten im 18. Jahrhundert als Entwicklungsinstrumente. Trotzdem wagte Wolfgang Amadeus Mozart ihre Verwendung für sein Konzert. Durch sein grossartiges Talent gelang es ihm, eine einzigartige Meisterleistung in drei Sätzen zu komponieren, die man unbedingt gehört haben muss!

Elgar und die Rätsel

Last but not least dürfen wir Ihnen die «Enigma-Variationen» von Edward Elgar vorstellen. Dieses aussergewöhnliche Werk war nicht nur bei der Uraufführung in London um 1899 ein gewaltiger Erfolg, sondern ist bis heute ein beliebtes und geschätztes Werk. Jede einzelne Variation bezieht sich auf einen Freund oder Verwandten Elgars, der den Namen sowie den musikalischen Inhalt bestimmt. «Enigma», griechisch für «Rätsel», beschreibt diese Musik hervorragend und lässt viel Interpretationsspielraum. Hören Sie aus einer Variation Ähnlichkeiten zu einem Ihrer Freunde heraus? Oder knacken Sie vielleicht sogar das zweite, bis jetzt nie gelöste Rätsel nach dem

Sind Frack oder Anzug noch zeitgemäss, oder wollen wir die Musiker in einem ganz unkonventionellen Outfit auftreten lassen?

versteckten Hauptthema, das sich durch die ganze Variation hinweg erstrecken soll? Wir sind gespannt auf Ihr Feedback.

Im Gespräch mit den Solisten, Matvey Demin (Flöte) und Sarah Verrue (Harfe), erhielten wir einen spannenden Einblick in die Zusammenarbeit untereinander als Solisten sowie zusammen mit dem Orchester. «Ich würde dieses Konzert niemals mit irgendeiner Harfenistin spielen», erklärte Matvey. Bei Sarah wisse er, dass sie einen guten Geschmack hat. Die Zusammenarbeit mit ihr bringe jedes Mal viel Spass und kreative Momente mit sich. Beide beschreiben Konzerte von Mozart als sehr delikat und heikel. Jeder falsche Ton werde sofort erkannt. Auch wenn vieles auf den ersten Blick einfach erscheint, besteht die Kunst in der richtigen Interpretation sowie der exakten Ausführung. Dies stellt nicht nur eine Herausforderung für die beiden erfahrenen Solisten selbst dar, sondern fordert eine hervorragende Kommunikation und Zusammenarbeit mit den Jugendlichen im Orchester. Mit jungen Musikerinnen und Musikern zu spielen bringe jedes Mal aufs Neue viel Spass, Begeisterung und Frische in die Proben und auf die Bühne – darin sind sich Sarah und Matvey einig.

Ihre Schülermanager

Verfolgen Sie unsere Arbeit und unsere tollen Erfahrungen auf Instagram @schuelermanager_zuerich sowie auf tonhalle-orchester.ch

Sie waren einst Künstlerinnen und Künstler bei den Orpheum-Konzerten und wurden später vom Tonhalle-Orchester Zürich als Solistinnen und Solisten engagiert.



2015 / Kian Soltani



2010 / Vilde Frang



2004 / Martin Grubinger



2002 / Simon Trpčeski



2003 / Pekka Kuusisto

Die ersten Schritte auf höchstem Niveau

Seit 30 Jahren fördert die Orpheum Stiftung junge, hochtalentierte Solisten. Und stolze 25 Mal war das Tonhalle-Orchester Zürich bislang mit dabei.

● Was tun, wenn die Konservatoriums-Karriere erfolgreich abgeschlossen ist, wenn in Meisterkursen mit den Grössten des Instruments zusätzliche Interpreten-Erfahrungen gesammelt worden sind, wenn gute Platzierungen an Wettbewerben die Konkurrenzfähigkeit belegt und das Selbstvertrauen gehoben haben? Jetzt müssen Engagements her, Einladungen von Konzertveranstaltern und Dirigenten, müssen Konzerterfahrungen auf hohem Niveau gesammelt werden. Denn die beste Werbung für einen aufstrebenden Geiger oder eine hoffnungsvolle Konzertpianistin ist immer noch ein gelungenes Konzert.

An diesem Punkt setzt die Förderungsidee der Orpheum Stiftung an: Musikern mit Talent, Können und Niveau soll eine Plattform angeboten werden, auf der sie mit erstklassigen Orchestern und Dirigenten demonstrieren können, was wirklich in ihnen steckt. 1990 wurde die Stiftung von Hans Heinrich Coninx gegründet und hat in diesen dreissig Jahren einer sehr beachtlichen Zahl von Talenten auf dem Weg zur Solistenkarriere geholfen. Die Geiger Vilde Frang oder Nikolaj Znaider etwa gehörten zu den Geförderten, der Cellist Truls Mørk, die Pianistin Yuja Wang, die Brüder Capuçon oder der Schlagzeuger Martin Grubinger, um nur einige der prominentesten Künstler zu nennen.

Damit sich Erfolg einstellt, muss man jungen Solisten die Möglichkeit bieten, mit hervorragenden Dirigenten und Orchestern zusammenzuarbeiten.

Orchesterauftritte auf Weltklasse-Niveau

Ein wichtiger Grund für den Erfolg dieses Fördermodells ist das Auswahlverfahren, das in seiner Art einzigartig ist: Die jungen Talente werden von einem Kuratorium, dem vor allem erfahrene und international renommierte Dirigenten angehören, vorgeschlagen. Der künstlerische Leiter Howard Griffiths nimmt weitere Selektionen vor und trifft am Ende die Entscheidungen. «Wir hatten eine gute Nase», sagt der britische Dirigent, «und wir haben immer sehr darauf geachtet, dass wirklich hochkarätige Dirigenten mit viel Erfahrung unsere Konzerte geleitet haben, denn das ist es, was die jungen Musiker weiter bringt. Auch wenn wir in der Regel nicht ganz junge Solisten auswählen, sondern Künstler, die mit etwa zwanzig Jahren schon eine gewisse persönliche Reife mitbringen, so waren die Orpheum-Konzerte doch für viele unter ihnen die ersten Orchesterauftritte auf Weltklasse-Niveau.»

Man fördere bewusst keine Wunderkinder, sagt auch Coninx. Sein damaliger Impuls zur Gründung der Stiftung wuchs aus der Erkenntnis, dass finanzielle Hilfe allein nicht ausreicht, um eine Karriere voranzutreiben: «Zwar kann damit eine weitere Ausbildung garantiert werden, doch fehlt die nötige Aufmerksamkeit. Damit sich Erfolg einstellt, muss man jungen Solisten die Möglichkeit bieten, mit hervorragenden Dirigenten und Orchestern zusammenzuarbeiten und sich bei Auftritten vor grossem Publikum zu beweisen, um so künstlerisch einzigartige Impulse zu erhalten und sich der Öffentlichkeitsaspekte einer grossen Karriere unter besonderen Bedingungen bewusst zu werden.»

Förderung von Frauen

Es gehe darum, den jungen Musikern zu helfen, «die entscheidenden und vor allem die richtigen Schritte zu gehen», sagt der Dirigent Michael Sanderling. Oder darum, Türen zu öffnen, wie es Christoph Eschenbach formulierte: «Ich hatte das grosse Glück, mit zwei der grössten Dirigenten arbeiten zu können,

mit George Szell und Herbert von Karajan. Beide haben mich gefördert, mir Ideen gegeben, mir Türen aufgemacht, nicht nur die Türen für meine Karriere, sondern auch die Türen in mir drin.»

Einer der wichtigsten Partner der Orpheum-Konzerte war fast von Anfang an und mit schöner Regelmässigkeit das Tonhalle-Orchester Zürich, so dass es im März nun bereits zum 25. Mal die Orpheum-Solisten begleiten wird. «Das Tonhalle-Orchester war für uns stets ein idealer Partner», sagt Griffiths. «Es ist das beste Sinfonieorchester in der Schweiz. Und auch seine Chef-dirigenten sind unseren Ideen sehr offen gegenüberstanden, gerade David Zinman, der eine sehr gute Art hat, mit jungen Musikern umzugehen und zu spüren, auf welche Weise er jeden einzelnen unterstützen kann.»

Das 25. Konzert mit dem Tonhalle-Orchester am 4. März ist nicht nur ein Jubiläum, sondern auch ein Neuanfang: Nach einem gemeinsamen Kammermusikabend im April 2018 veranstaltet die Orpheum Stiftung erstmals ein Orchesterkonzert in Zusammenarbeit mit der Müller-Möhl Foundation, die sich die Förderung von Frauen in Wirtschaft, Politik und Kultur auf die Fahnen geschrieben hat. Folgerichtig steht eine Dirigentin, die junge, aber bereits renommierte Kristiina Poska aus Estland am Pult des Orchesters. Und mit der österreichischen Cellistin Julia Hagen und der japanischen Pianistin Aimi Kobayashi treten auch zwei junge Frauen als Solistinnen auf.

Reinmar Wagner

Mi 04.03.20

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich

Kristiina Poska Leitung

Julia Hagen Violoncello

Aimi Kobayashi Klavier

Pjotr I. Tschaikowsky

«Variationen über ein Rokoko-Thema» op. 33 für Violoncello und Orchester

Franz Liszt

Klavierkonzert Nr. 1 Es-Dur S 124

Antonín Dvořák

Sinfonie Nr. 9 e-Moll op. 95 «Aus der Neuen Welt»

Orpheum Solisten mit dem Tonhalle-Orchester Zürich

2019 / Dirigent: David Zinman

Solisten: Szymon Nehring, Timothy Ridout

2018 / Dirigent: Michael Sanderling

Solisten: Sheku Kanneh-Mason, Emmanuel Tjeknavorian

2016 / Dirigent: Lionel Bringuier

Solisten: Marc Bouchkov, Sophie Pacini

2015 / Dirigent: Sir Neville Marriner

Solisten: Aaron Pilsan, Kian Soltani

2013 / Dirigent: Kristjan Järvi

Solisten: Chiara Enderle, Arsha Kaviani

2012 / Dirigent: Sir Neville Marriner

Solisten: Nareh Arghamanyan, Benjamin Beilman

2011 / Dirigent: Jonathan Nott

Solisten: Andreas Brantelid, Christoph Ess, Karen Geoghegan

2010 / Dirigent: David Zinman

Solisten: Vilde Frang, David Kadouch

2008 / Dirigent: Michael Sanderling

Solisten: Veronika Eberle, Matteo Tabbia

2007 / Dirigent: Sir Neville Marriner

Solisten: Nicolas Altstaedt, Nicola Benedetti

2006 / Dirigent: David Zinman

Solisten: Rafał Blechacz, Alice Sara Ott, Valeriy Sokolov, Tatjana Vassiljewa

2005 / Dirigent: Claus Peter Flor

Solisten: Natasha Paremski, Nemanja Radulović

2004 / Dirigent: Miguel Harth-Bedoya

Solisten: Jonathan Biss, Maria-Elisabeth Lott, Dmitri Demiaschkin, Giuliano Sommerhalder

2004 / Dirigent: Vassily Sinaisky

Solisten: Martin Grubinger, Maximilian Hornung, Sergey Khachatryan

2003 / Dirigent: David Zinman

Solisten: Pekka Kuusisto, Yujia Wang

2002 / Dirigent: David Zinman

Solisten: Yuri Namkung, Oliver Schnyder

2002 / Dirigent: Jonathan Nott

Solisten: Simon Trpčeski, Alisa Weilerstein

2001 / Dirigent: David Zinman

Solisten: Kirill Gerstein, Karen Gomyo

2000 / Dirigent: Gary Bertini

Solisten: Guy Braunstein, Emil Rovner

2000 / Dirigent: David Zinman

Solist: Jeffrey Segal

1999 / Dirigent: David Zinman

Solisten: David Riniker, Vesselin Stanev

1998 / Dirigent: David Zinman

Solisten: Antoine Rebstein, Claudio Bohórquez

1997 / Dirigent: Richard Hickox

Solisten: Mila Georgieva, Matthias Müller

1996 / Dirigent: Claus Peter Flor

Solisten: Adrian Oetiker, Tanja Tetzlaff



TOZukunft

Der Club für junge Klassikfans

TONHALLE ORCHESTER ZÜRICH
Paavo Järvi
Music Director

f i t tonhalle-orchester.ch/tozz



DAVOS FESTIVAL
YOUNG ARTISTS IN CONCERT

VON SINNEN

SAVE THE DATE!

31. JULI
15. AUGUST
2020

VORVERKAUF STARTET AM 1. APRIL

CREDIT SUISSE | SwissLife | THE ADECCO GROUP FOUNDATION

Klassik für Kinder



Familienkonzert (ab 5 Jahren)

Der Feuervogel

Das bekannte russische Märchen vom Feuervogel mit seinen glühenden Federn voller Zauberkraft wird vom Tonhalle-Orchester Zürich gespielt und mit Tänzerinnen und Tänzern der Yen Han Ballet Productions inszeniert. Wer kann die gefangene Prinzessin retten? Die Kinder helfen tatkräftig mit, die schöne Zarewna zu befreien und erleben die Magie der glühenden Federn. Alle Prinzessinnen und Prinzen im Saal werden zum Tanz aufgefordert. Die eindrucksvolle Klangwelt wird durch Worte ergänzt und von Sara Taubman-Hildebrand farbig erzählt. Lichteffekte und künstliche Feuerschalen lassen das Familienkonzert zum Erlebnis für die ganze Familie werden.

So 01.03.20 11.15 Uhr / 14.15 Uhr Tonhalle Maag

Kammermusik für Kinder

«Das magische Rohr»

In der Konzertreihe «Kammermusik für Kinder» wird diesmal die Instrumentengruppe der Oboe vorgestellt. Magische Momente sind garantiert.

Ein Rohr aus Holz, zwei silberne Klappen und zwei schwingende Rohrblätter – damit zaubert die Oboe einen unverkennbaren Klang. Wie dieser Klang entsteht, das weiss der kauzige Hauswart Toni natürlich ganz genau. Zusammen mit drei Musikern des Tonhalle-Orchesters Zürich führt Toni mit viel Witz und Charme durch das Konzert und bringt Kindern ab vier Jahren die besondere Magie der Oboe näher. Tatsächlich stellen die Oboisten das Mundstück ihres Instrumentes nämlich selber her. Dafür werden Schilfrohre in Kilosäcken gekauft, der Länge nach dreigeteilt und in vielen komplexen Arbeitsschritten in die richtige Form gebracht. Anschliessend muss das Rohrblatt mit einem Messer dünn geschabt werden, dünner gar als ein Blatt Papier. Die Klangfarbe und Klangfülle der Oboe hängt wesentlich davon ab, wie sorgfältig das Mundstück gefertigt wurde. Wenn das nicht magisch ist ...

So 08.03.20 11.30 Uhr **Gemeinschaftszentrum Hirzenbach**

So 15.03.20 11.30 Uhr **Gemeinschaftszentrum Affoltern**

Brunch um 10.00 Uhr

Vorverkauf über die Gemeinschaftszentren



Paul Handschke

Ein federleichter Cellokasten

Cellist Paul Handschke ist eines der jüngsten Mitglieder des Tonhalle-Orchesters Zürich. Dabei hat er in seiner Jugend viel öfter Posaune gespielt, und hatte auch sonst neben der Musik allerhand im Kopf. Ein Wunderkind? Nein, sagt er.

● Paul gähnt. Dabei ertappt, entschuldigt er sich höflich. Er sei gestern ein bisschen lange sitzengeblieben mit seinen Mitbewohnern. Der Münchner wohnt in Zürcher Seefeld mit zwei weiteren Musikern. Er mag Fussball, mag Bier, und er mag Autos. Daheim, da steht jetzt ein Kickerkasten, der werde den Dreien noch zum Verhängnis, meint Paul, immerhin brauche es jeweils einen Vierten, Besuch also. Wäre er Fussballer geworden, wenn nicht Cellist? «Eher Fahrlehrer.» Paul lacht sein herzliches Lachen.

Paul ist rasant, aber dabei beschwingt unterwegs: Seine Geschichte liest sich als die eines Sonntagskinds. Seine Mutter Klavierlehrerin, sein Vater studierter Hobbygeiger, bekam er mit fünf Jahren erstmals ein Cello in den Arm. Ein grosses Glück, dass die Cellostimmen in Trios oft die technisch einfachsten seien: Schon mit acht konnte er mit seinen Eltern musizieren, «mukken», wie er sagt. Als Jüngster von drei Buben am grünen Stadtrand aufgewachsen, verliess er München nur, um in Zürich zu studieren. Die Wahl fiel auf Thomas Grossenbacher, der heute Pauls Register leitet. Es hat auf Anhieb geklappt, Thomas nahm ihn, der damals eigentlich fast geübt war im Posaunen: Er spielte in Bigbands, spielte Jazz, spielte Funk. Gigs hier, Gigs da. Von seiner Erfahrung als Bläser damals im Orchester profitiere er heute sehr, der Perspektivenwechsel erweitere den Blick, das Ohr. Am wohlsten aber ist ihm mittendrin mit seinem Cello, da, wo der Kontakt zu den Musikerinnen und Musikern einfach intensiver sei als aussen am Rand, wo der Klang nach oben und hinten abrausche.

Mehr geht immer

Fast wäre Paul eins geworden, ein Sonntagskind: Der 23. Januar 1993 war aber ein Samstag und sein Weg nicht ganz so aalglatt, wie er auf den ersten Blick scheine: «Natürlich habe ich mit musikalischen Rückschlägen gekämpft.» Er hat sich hie und da über sich selbst geärgert, wenn mehr dringelegen wäre. Wie damals, als er in Zürich erstmals zum Unterricht aufspielte: «Thomas war so nett und ich furchtbar, plötzlich schrecklich nervös.» Er studierte fünfeinhalb Jahre bei ihm, schloss Bachelor und Master ab. Man bleibe möglichst lange bei ihm, um von seiner grundsoliden Ausbildung zu profitieren. Er ist heute sehr dankbar, dass er sich für das Cello entschieden hat, das

ihm zwar näher gelegen sei als die Posaune, ihm letztlich aber vor allem sicherer erschien: «Als Streicher kommt man eher unter, weil es mehr davon braucht».

Paul kam leicht unter: Nach ein paar Praktika und Vertretungsstellen gelang es beim ersten Vorspiel – Paul gehört seit 2018 in einer 50%-Anstellung zur Orchesterfamilie und lässt sich weiter parallel unterrichten bei einem Grossenbach-Schüler an der Musikhochschule in München: bei Maximilian Hornung.

Unbescheiden auf der Bühne

An diesem Winternachmittag sitzt Paul weit in seinen Stuhl versunken im Kapuzenpulli bei Cappuccino, erzählt vom Kartenspielen mit Freunden und Fussballtreffs mit Orchesterkollegen und von Wanderferien mit seiner Freundin, die auch von Thomas Grossenbacher unterrichtet wurde. Er muss dann irgendwann los, später steht Tschaikowsky auf seinem Programm, die Zweite und die Fünfte, dirigiert vom neuen Chef, für den er schwärmt.

Erst neulich sass Paul im Konzert bei den Berliner Philharmonikern: «Wenn die Streicher Gas geben, dann kommt eine Klangwelle auf einen zu, der kann keiner ausweichen», elektrisierend sei das. «Das geschieht jetzt auch bei uns, dass die Streicher diese Kraft freisetzen. Das Orchester hat dieses enorme Potential, das Paavo jetzt Stück für Stück freilegt.» Es könne aber noch mehr sein, sagt er. Spricht er von der Musik, bekommen seine Worte Gewicht. Und doch korrigiert er sich sofort: Das sei ja nur eine Ahnung, er sei schliesslich noch nicht so lange dabei im Orchester und wolle sich kein Urteil erlauben.

«Ein toller Musiker», hört man indessen bei einer Kollegin. «Den Paul hat man gern», sagt ein Kollege. Gelobt wird sein ausdrucksstarker Ton, der in dieser Saison auch in kammermusikalischer Formation in der Tonhalle Maag zu hören ist. Der wichtigste Rat, den Paul unterwegs erhalten hat: «Auf der Bühne hat Bescheidenheit nichts verloren.» Das sagte ihm Thomas Grossenbacher. Daran denkt Paul oft. Zumindest neben der Bühne nämlich scheint er grundbescheiden.

Melanie Kollbrunner

Zuwachs im Orchester

In der Folge möchten wir Ihnen in jedem Magazin eine Musikerin oder einen Musiker vorstellen, die zum neusten Zuwachs im Orchester gehören. Sie alle nämlich sind nun ein fester Bestandteil der TOZ-Familie. *red*



Juan Pérez Floristán / *1993 Sevilla
Studium in Madrid und Berlin International

Lässig durch die Welt

Die Musikerlaufbahn des 26-jährigen Spaniers Juan Pérez Floristán liest sich fast wie ein Reisebericht: Royal Albert Hall London, Herkulesaal München, Budapest, Madrid, St. Petersburg, Verbier, Malmö, Monterey ... Auch seine Ausbildung trägt internationale Züge: Nach Studien bei der russischen Pianistin Galina Eguiazarova an der Escuela Superior de Música Reina Sofía in Madrid setzt er seinen Weg bei Eldar Nebolsin an der Hochschule für Musik Hanns Eisler in Berlin fort. Auch Begegnungen mit Daniel Barenboim, Menahem Pressler oder Nelson Goerner haben ihn geprägt.

Gelassen

Neben der Arbeit mit grossen Orchestern liegt sein Schwerpunkt vor allem auf der Kammermusik. Doch extravagante Performance ist seine Sache nicht. «Perfektes Understatement», titelte ein Rezensent nach einem gelassenen Auftritt des Spaniers. Denn nach einem zarten Lächeln vor dem Konzert steigert er sich im Konzert zu mitreissender Virtuosität. «Juan Pérez Floristán lebt diese Musik!» – nur eben gelassener.

Silvio Badolato

tonhalle-orchester.ch/serie-jeunes

Mo 23.03.20

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Série jeunes

Juan Pérez Floristán Klavier

György Ligeti

«Musica ricercata»

Ludwig van Beethoven

Klaversonate Nr. 23 f-Moll op. 57 «Appassionata»

Modest Mussorgsky

«Bilder einer Ausstellung»

Unterstützt durch den Gönnerverein

15. – 19.01.20 Europa-Tournee Österreich, Ungarn, Deutschland

Unterwegs durch Europa ...

... und zwar hauptsächlich mit Bahn und Bus. Das erste Mal in Budapest. Ein Kulturhaus mit mehr als 1000 Veranstaltungen im Jahr, 15 Jahre alt, hochmodern ausgebaut und erinnert an das KKL in Luzern.

Immer regelmässiger werden im Ausland Konzerte live gestreamt oder im Radio und Fernsehen immer noch übertragen. Wir schätzen solche medialen Aspekte sehr, sie dienen der vertieften Bekanntmachung der Marke Tonhalle-Orchester Zürich und stärken diese. Nicht zuletzt generieren Medienthemen auch Nachfrage nach uns.



Innsbruck



Budapest



Wien



Dortmund



10.01.20 Galakonzert des Gönnervereins



Buch Neuerscheinung

«Entweder Sie husten oder ich spiele»

«Andere sammeln Gegenstände. Hans Martin Ulbrich sammelt Anekdoten, schon ein Musikerleben lang», schreibt Paavo Järvi, Chefdirigent und Music Director des Tonhalle-Orchesters Zürich in seinem Geleitwort. Denn auf seine höchst erfolgreiche erste Sammlung «Dirigieren verdirbt den Charakter» von 2017 lässt der ehemalige Oboist des Tonhalle-Orchesters Zürich eine zweite Sammlung folgen: «Entweder Sie husten oder ich spiele». Eine höchst amüsante Lektüre, die humoristische Einblicke in das nicht immer einfache Zusammenleben im klassischen Musikbetrieb vermittelt.

«Entweder Sie husten oder ich spiele» Anekdoten aus der Welt der Musik. Reclam Verlag 2019 (141 S.).



Mo 24.02.20

18.00 Uhr Klangraum Tonhalle Maag
**Lesung mit
Hans Martin Ulbrich**

Der ehemalige TOZ-Musiker Hans Martin Ulbrich liest aus seiner neuen Anekdotensammlung «Entweder Sie husten, oder ich spiele». Im Anschluss ist er im Gespräch mit Jürg Keller. Um Anmeldung bis Donnerstag, 20.02.20 wird gebeten: goenner@tonhalle.ch.

Orchester News

Wir gratulieren

10 Jahre

George Cosmin Banica
2. Konzertmeister

20 Jahre

Christopher Morris Whiting
1. Violine

35 Jahre

Micha Rothenberger Viola

Herzlich willkommen

Tobias Huber 3. Horn
Hendrik Heilmann Klavier

Wir verabschieden

Peter Solomon
Tasteninstrumente

Ende März tritt Peter Solomon in einen neuen Lebensabschnitt. Wir danken für die gut 22 Jahre Treue zum Tonhalle-Orchester Zürich und wünschen alles Gute!

Administration News

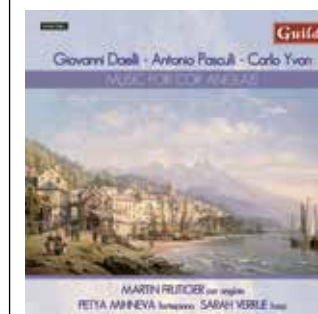
Herzlich willkommen

Susanne Bänziger
Digitale Kommunikation

Wir verabschieden

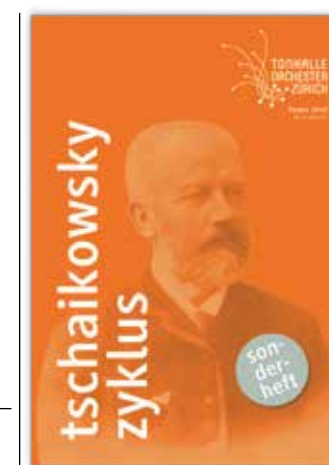
Amélie Fibicher
Tournéeorganisation / HR / Projekte
Die Tonhalle-Gesellschaft Zürich dankt für das grosse Engagement in den vergangenen vier Jahren ganz herzlich und wünscht für die neue Herausforderung alles Gute.

CD Neuerscheinung



Music for Cor Anglais

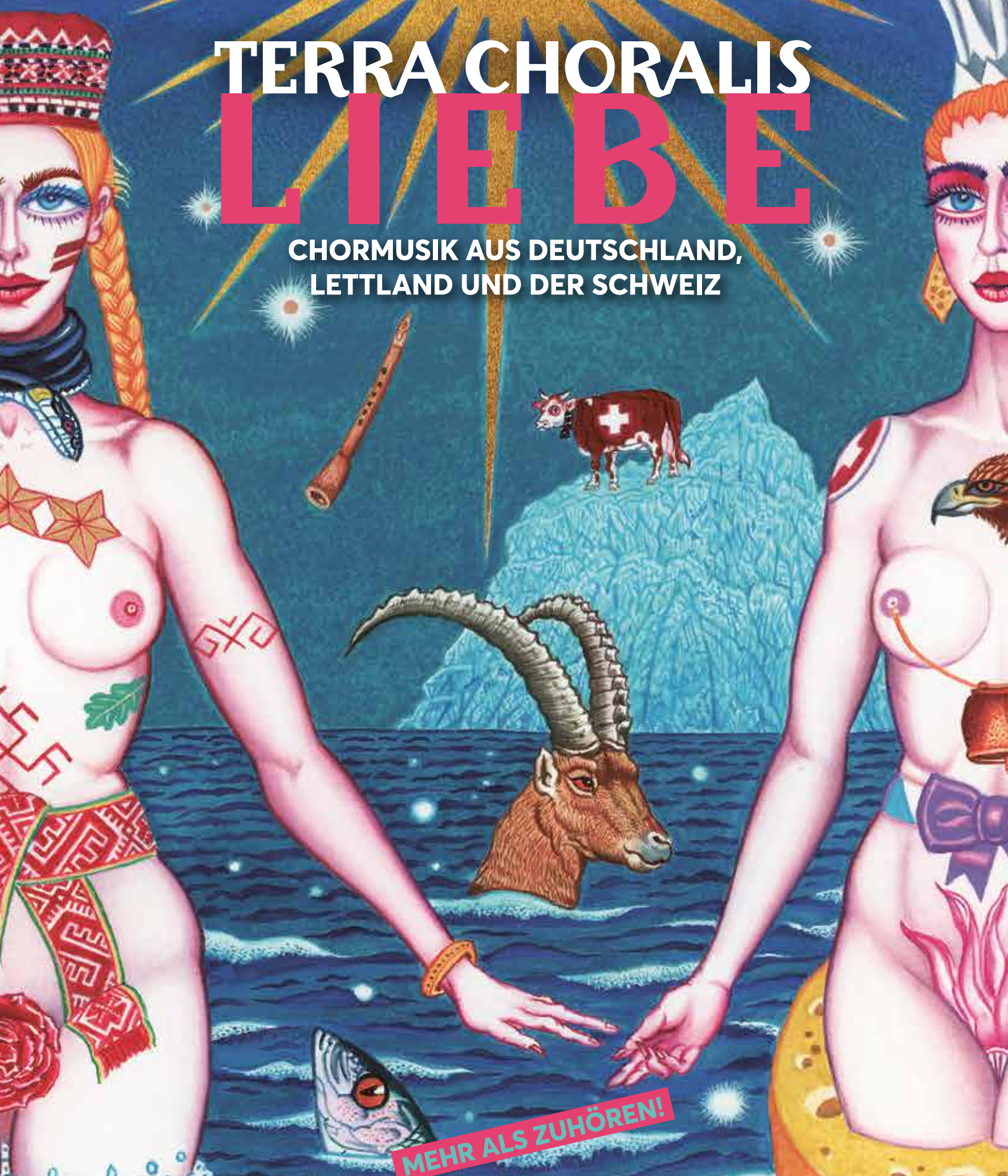
Martin Frutiger, Englischhorn
Petya Minheva, Klavier
Sarah Verrue, Harfe
Mit Werken von Giovanni Daelli, Antonio Pasculi und Carlo Yvon.
Guild GMCD 7399 (1 CD)



Sonderheft zu Tschaikowsky- Zyklus

In der Saison 2019/20 spielt das Tonhalle-Orchester Zürich unter Paavo Järvi sämtliche Sinfonien Tschaikowskys. **Die Aufführung der 1. Sinfonie am 18. und 19.03.20 schliesst den Tschaikowsky-Zyklus.** Erfahren Sie im Tschaikowsky-Sonderheft mehr über den Komponisten, der schon zu Lebzeiten polarisiert hat – über seine Beziehung zu Zürich und zur Schweiz, welche Frauen ihn prägten, welche Rolle das Reisen und der Tod in seinem Leben spielten und was zeitgleich in der Welt geschah. Und natürlich was Paavo Järvi mit Tschaikowskys Musik verbindet.

Das Tschaikowsky-Sonderheft ist an der Billettkasse der Tonhalle Maag sowie am Konzertabend am CD-Tisch im Konzertfoyer erhältlich.



STAATSCHOR LATVIJA (RIX, LV)
Māris Sirmāis, Leitung

ZÜRCHER VOKALENSEMBLE
AVE SOL

LETTISCHER CHOR BALTS
ZÜRICH
Lāsmā Kuplā, Leitung

Illustration: Edgars Folks. Lettland begegnet Helvetia. 2018. Fragment.

LETTISCHE CHÖRE AUS DE, FR, LU, NO

Agnese Egliņa, Klavier
Līga Griķe, Kokle
Mārcis Kuplais, Violoncello
Ieva Saliete, Cembalo u.a.

Werke von M. Crusius, L. Garūta, A. Mīze,
C. Rütli, R. Wagner/ C. Gottwald u.a.

03.05.2020

17:00 UHR
TONHALLE MAAG ZÜRICH
CHF 100/ 85/ 65/ 45

Infos & Tickets: terrachoralis.ch



Dank

Gemeinsam weiter

Die Konzerte der Tonhalle-Gesellschaft Zürich werden ermöglicht dank der Subventionen der Stadt Zürich, der Beiträge des Kantons Zürich, des Maestro Clubs sowie des Gönnervereins des Tonhalle-Orchesters Zürich.

Partner
Credit Suisse
Mercedes-Benz Automobil AG

Projekt-Partner
F. Aeschbach AG / U. Wampfler
Maerki Baumann & Co. AG
Radio SRF 2 Kultur
Swiss Life
Swiss Prime Site
Swiss Re

Projekt-Förderer
Avina Stiftung
Monika und Thomas Bär
Baugarten-Stiftung
Ruth Burkhalter
International Music and Art Foundation
Hans Imholz-Stiftung
Adrian T. Keller und Lisa Larsson
Kulturstiftung des Bundes
(Deutschland)
Landis & Gyr Stiftung
Heidi Ras Stiftung
Ernst und Adeline Schneider Stiftung
Georg und Bertha Schwyzer-
Winiker-Stiftung
Pro Helvetia
Elisabeth Weber-Stiftung

Service-Partner
ACS-Reisen AG
CLOUDS
Egon Zehnder International
(Switzerland) Ltd
estec visions
PwC Schweiz
Ricola Schweiz AG
Schellenberg Druck AG

Medien-Partner
Neue Zürcher Zeitung

Kartenverkauf

Billettkasse Tonhalle Maag
Zahnradstrasse 22
8005 Zürich
Tel. +41 44 206 34 34
boxoffice@tonhalle.ch
tonhalle-orchester.ch
Mo bis Fr 11–18 Uhr resp. bis
Konzertbeginn
Sa/So/Feiertage 1½ Stunden
vor Konzertbeginn

Schalter Credit Suisse
Paradeplatz 8, 8001 Zürich
Mo bis Fr 10–16.30 Uhr
Weitere Vorverkaufsstelle
Musik Hug

Bestellungen
Telefon Mo bis Fr 11–18 Uhr
Internet und E-Mail
Bearbeitung nach Eingang der
Bestellung

Zahlungsbedingungen
Barzahlung, Rechnung,
Kreditkarte (Amexco, Diners,
Mastercard, Visa), EC-Direct,
Postcard.
Bei Zustellung per Post verrechnen wir einen Unkostenbeitrag von CHF 8.–.

Impressum

MAGAZIN
Tonhalle-Orchester Zürich
24. Jahrgang, MÄRZ / APR 2020

Erscheinungsweise fünfmal
jährlich

Offizielles Vereinsorgan
der Tonhalle-Gesellschaft Zürich
und des Gönnervereins
des Tonhalle-Orchesters Zürich

Herausgeberin
Tonhalle-Gesellschaft Zürich
Zahnradstrasse 22, 8005 Zürich
Telefon +41 44 206 34 40
tonhalle-orchester.ch

Redaktion
Michaela Braun, Werner Pfister

Gestaltung, Bildredaktion
Marcela Bradler

Druck
Schellenberg Druck AG

Redaktionsschluss
08.01.2020

Auflage 12 000 Exemplare
ISSN 2235-1051

© Tonhalle-Gesellschaft Zürich.
Änderungen und alle Rechte
vorbehalten.
Nachdruck nur mit schriftlicher
Genehmigung der Tonhalle-
Gesellschaft.

Fotonachweis

Cover: Dario Acosta / Seite 3: Priska Ketterer / Seite 5: Inhalt / Seite 7: Dario Acosta / Seite 9: zvg / Seite 11: Kaupo Kikkas / Seite 12: Schander / Seite 13: Kaupo Kikkas / Seite 15: Chris Singer / Seite 16: Christine Bush / Seite 18: Benjamin Ealovega / Seite 19: Marco Borggreve / Seite 20: Marie Mazzucco / Seite 21: Marco Borggreve / Seite 22: Josep Molina / Seite 24: Chris Christodoulou / Seite 25: Marco Borggreve / Seite 30: Rebecca Reid / Seite 31: Peter Schaaf / Seite 32: Gerhard Tenzer, zvg toz / Seite 33: Felix Matthies / Seite 34: Priska Ketterer / Seite 35: zvg / Seite 36: Alberto Venzago / Seite 37: zvg toz / Seite 39: ONSTAGE Ltd., photo by Konrad Ćwik / Seite 40: Priska Ketterer / Seite 41: zvg / Seiten 42/43: Mateo Juventino, Marco Borggreve, Christian Schneider, Benjamin Ealovega, Felix Brodede / Seite 45: Anna Sommer / Seite 46: Fotoautomat beim Bahnhof Hardbrücke / Seite 47: Antonio del Junco / Seite 48/49: zvg toz / Seite 50: Gaëtan Bally / Seite 54: Alberto Venzago

Durchs Jahr mit Järvi

Mit **50 Antworten** auf fünf Magazine verteilt wird der neue Chefdirigent und Music Director Paavo Järvi Sie, geschätzte Leserin, geschätzter Leser, durch sein erstes Jahr in Zürich mitnehmen. Begleiten Sie ihn? Ihre Fragen an den Maestro sind unter melanie.kollbrunner@tonhalle.ch herzlich willkommen.

28.

Warum dirigieren Sie eigentlich kaum in Opernhäusern?

Es ist sehr zeitintensiv. Um eine neue Produktion einzustudieren, muss man für einen Monat da sein, was mir derzeit schlicht nicht möglich ist. Zudem werden an Opernhäusern acht oder manchmal zehn Vorstellungen am Stück dirigiert, das bedeutet musikalisch viel Routine, die sich da einzuschleichen droht.

30.

Haben Sie je komponiert?

Sicher, ja. In jungen Jahren, besonders im Studium. Mir war aber rasch klar, dass mein Weg das Dirigieren sein soll. Es ist ja auch meine Herkunft, familiär bedingt. Zudem liebe ich die Menschen. Komponistinnen und Komponisten sind einsame Schaffer.

29.

Das heisst, es liegt nicht an der Oper an sich, an den Werken?

Die Arbeit mit Bühnen-, Licht-, Kostüm- oder Chorleitungen ist zwar interessant, aber mich interessiert die Essenz, die Musik am meisten. Deshalb gehe ich meiner grossen Liebe zur Oper lieber in konzertanter Form nach, so oft es nur geht. Aber wer weiss, vielleicht wagen der neue Generalmusikdirektor des Opernhauses Zürich, mein Freund Gianandrea Noseda und ich einen Austausch? Wir werden sehen.

32.

Was gibt Ihnen die Musik?

Geld! Nicht, was gesucht war? In Ordnung. Musik gibt mir alles. Sie ist mein Grund, morgens aufzustehen. Musik gibt mir Sinn.

31.

Was wäre aus Ihnen geworden, wenn nicht Musiker?

Keine Ahnung. Wirklich. Wahrscheinlich nichts (lacht).

33.

Welche Aufgabe kann sie in der Gesellschaft erfüllen?

Eine wirklich schwierige Frage. Ich gebe mir Mühe, allen Klischees aus dem Weg zu gehen, weil es in dieser Frage um das Herzstück meiner Arbeit geht. Was Musik, was Kunst kann, ist subtil, aber mächtig. Sie berührt unsere Psyche, unser ganzes Sein. Das hat mit Schönheit zu tun und damit, sie geteilt zu empfinden. Sie trifft das Menschlichste in uns allen als Gegenstück in einer Welt, in der es um effiziente Produktion, um finanziellen Gewinn, um Strukturen geht, die uns aber viel abverlangen. Wir brauchen ein Gegengewicht dazu, dringend. Wenn man sich in der Welt umsieht, wie sie sich in den letzten 15 Jahren entwickelt hat, dann wird dies augenfällig. Es werden Gelder für Kultur und für Bildung gestrichen, es wird ins Militär investiert. Wir müssen dieser Entwicklung mit Menschlichkeit begegnen, zum Beispiel mit Musik.

Tun Sie etwas Gutes und verkaufen Sie uns Ihr Haus

Sie verkaufen Ihre Liegenschaft zu Marktpreisen und die Stiftung PWG schenkt Ihnen ein paar schöne Gewissheiten dazu: Alle unsere über 2000 Wohnungen und Gewerberäume in der Stadt Zürich bleiben unveräusserlich in unserer Hand. Unser Stiftungszweck sichert den Mietenden ein Bleiberecht zu günstigen Zinsen und schützt Ihr Objekt vor der Umwandlung in Eigentumswohnungen.

Stiftung PWG | Postfach | 8036 Zürich | 043 322 14 14 | pwg.ch

Die Stiftung zur Erhaltung von preisgünstigen Wohn- und Gewerberäumen der Stadt Zürich (PWG) ist eine gemeinnützige, öffentlich-rechtliche Stiftung der Stadt Zürich mit eigener Rechtspersönlichkeit.

Albin Kistler

ZEITGEMÄSSE
VORSORGE

Mit bewährter Anlagephilosophie.

Wir halten Wort.



Der neue GLB. Entspricht jedem Genre.

Leistungsstark, leidenschaftlich und aussergewöhnlich praktisch: Mit dem neuen Mercedes-Benz GLB haben Sie den Alltag voll im Griff – und bis zu 6 Mitreisende an Bord. Erfahren Sie mehr unter: merbagretail.ch/glb

Jetzt bei uns bestellbar!

MERBAGRETAIL.CH
MERCEDES-BENZ AUTOMOBIL AG
Mein Partner für Mercedes-Benz seit 1912.

